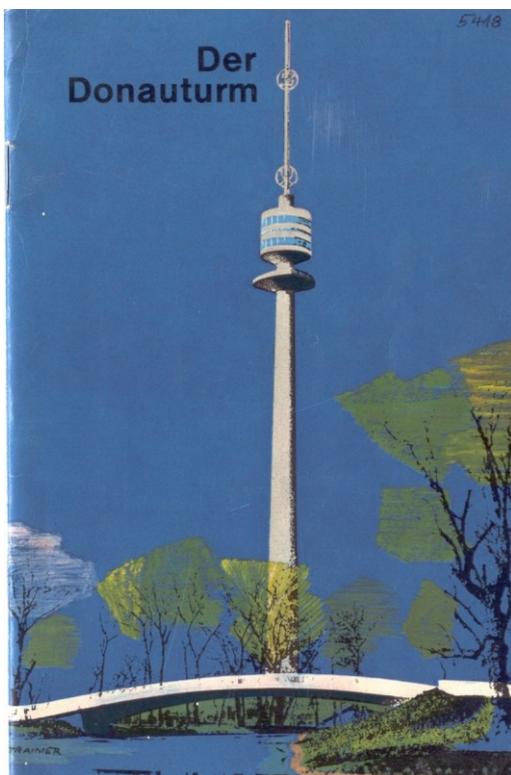


50 Jahre Donaupark: stadtplanerische Vision und Dimension



Studie zu den stadtplanerischen Visionen und Strategien, die zur Realisierung der Wiener Internationalen Gartenschau WIG 64 und zur Errichtung des Donauparks führten.

Endbericht

Donnerstag, 22. Dezember 2011

Im Auftrag der Magistratsabteilung 18 -
Stadtentwicklung und Stadtplanung



Universität für Bodenkultur Wien
ILA Institut für Landschaftsarchitektur
Prof. DI Lilli Licka, DI Ulrike Krippner



| | |
|--|-----------|
| 1. Einleitung | 3 |
| 1.1. Problemaufriss..... | 3 |
| 1.2. Fragestellungen und Methodik..... | 4 |
| 1.2.1. Primärquellen..... | 4 |
| 1.2.2. Sekundärquellen..... | 5 |
| 2. Geschichte des Säulenhaufens | 6 |
| 2.1. Donaudurchstich..... | 6 |
| 2.2. Militärschießstätte Kagran..... | 8 |
| 2.3. Mülldeponie Bruckhaufen..... | 9 |
| 2.4. Bretteldorf..... | 13 |
| 2.5. Unrealisierte städtebauliche Projekte für das linke Donauufer..... | 17 |
| 2.5.1. Donauhafen..... | 17 |
| 2.5.2. Zentralgebäude für Handel und Industrie..... | 17 |
| 2.5.3. NSDAP Parteiforum und Baldur-von-Schirach-Insel..... | 17 |
| 3. Stadt- und Freiraumplanung in den 1950er und frühen 1960er Jahren | 19 |
| 3.1. Stadtplanungskonzept 1952..... | 19 |
| 3.2. Planungskonzept Wien 1962..... | 22 |
| 3.3. Landschafts- und Freiraumplanung in den 1950er und frühen 1960er Jahren..... | 25 |
| 4. Internationale Gartenschauen in Europa | 27 |
| 5. Wiener Internationale Gartenschau 1964 | 30 |
| 5.1. Projektierte Gartenbauausstellung 1959..... | 30 |
| 5.2. Bewerbung und Antrag im Gemeinderat..... | 31 |
| 5.3. Vermarktung, Eröffnung und Presse..... | 34 |
| 6. Stadtplanerische Vorhaben im Umfeld des Donauparks nach 1964 | 37 |
| 7. Schlussfolgerungen | 39 |
| 8. Bibliographie | 41 |
| 8.1. Publikationen..... | 41 |
| 8.2. Archivalien..... | 43 |
| 8.2.1. Wiener Stadt- und Landesarchiv..... | 43 |
| 8.2.2. Institut für Landschaftsarchitektur, BOKU Wien..... | 44 |
| 8.3. Internet-Quellen..... | 44 |
| 8.4. Abbildungen..... | 45 |
| 9. Anhang | 47 |
| 9.1. Generalstadtpläne..... | 47 |
| 9.2. Zeitleisten..... | 50 |
| 9.2.1. Stadträte und Stadträtinnen für Bauangelegenheiten, Stadtplanung bzw. Stadtentwicklung seit 1945..... | 50 |
| 9.2.2. Stadtbaudirektoren und Stadtbaudirektorinnen seit 1945..... | 51 |
| 9.2.3. Stadtgardendirektoren seit 1945..... | 51 |

1. Einleitung

1.1. Problemaufriss

In den 1950er und 1960er Jahren waren Gartenschauen in Europa Teil einer stadtplanerischen Vision und Mittel zur Gestaltung großer Parkanlagen. Der Donaupark ist ein in mehrfacher Hinsicht gelungenes Beispiel nachhaltiger Konzeption und landschaftsarchitektonischer Gestaltung in Wien. Dieser städtische Frei- und Grünraum entspringt einer vorausschauenden Planung, die Stadtgartendirektor Alfred Auer mit der Wiener Internationalen Gartenschau WIG 64 realisierte. Auf dem Gelände einer Mülldeponie und einer informellen Siedlung wurde die Gartenschau errichtet und mit beachtlicher internationaler Beteiligung und zukunftsweisenden Landmarks, allen voran dem Donauturm, zu einem großen Publikumserfolg.

Die Stadt Wien führte für die erste Wiener Internationale Gartenschau zwei wesentliche stadtplanerische Argumente an: die Komplettierung des 1905 vom Gemeinderat beschlossenen Wald- und Wiesengürtels im Nordosten der Stadt sowie die Schaffung einer großzügigen urbanen Naherholungszone am linken Ufer der Donau. Dieser Erholungsraum, 1965 unter dem Namen Donaupark öffentlich zugänglich gemacht, sollte die Stadt näher an den Fluss rücken. Mit der Anlage der WIG 64 wollte die Stadt Wien weiters die Sanierung städtebaulicher Probleme verbinden. Der WIG 64 wich eine 1.000 Meter breite, illegal errichtete Siedlung, das so genannte Bretteldorf. Der Großteil der Anlage befand sich jedoch auf einer ehemaligen Mülldeponie, die für die WIG 64 oberflächlich saniert wurde. Die WIG 64 wurde vom Stadtgartenamt der Stadt Wien gemeinsam mit dem Bundesverband der Erwerbsgärtner Österreichs veranstaltet und zur Gänze von der Stadt Wien finanziert. Die Organisation der Ausstellung, wie die Abhaltung von Veranstaltungen, der Kassadienst oder der Abschluss von Verträgen, oblag der stadt-eigenen Wiener Stadthalle-Stadion-Betriebs- und Produktionsgesellschaft. Das Stadtgartenamt als Mitveranstalter gehörte zu jener Zeit derselben Verwaltungseinheit wie die Stadtplanung an. Durch diese organisatorische Nähe drückte sich, anders als heute, wo beide Fachabteilungen eigenständige Verwaltungseinheiten sind, die stadtplanerische Dimension der Grün- und Freiflächenversorgung und -planung aus. Diese weit reichenden stadtplanerischen und landschaftsarchitektonischen Überlegungen wurden durch die Trägerstruktur der Veranstaltung und die Gliederung der städtischen Verwaltungseinheiten ermöglicht.

1.2. Fragestellungen und Methodik

Die Studie untersucht die Rahmenbedingungen, die aus planerischer Sicht und auf politischer Ebene die Realisierung der WIG 64 ermöglichten. Hierzu werden Dokumente aus Archivbeständen ausgehoben, analysiert und in der Studie dargestellt. Der Bearbeitung liegen folgende Fragen zugrunde: Welche Geschichte charakterisierte den Standort der WIG 64? Wie waren die räumlichen und funktionalen Rahmenbedingungen des Standortes? Welche stadtplanerischen Visionen und Strategien führten zur Realisierung der WIG 64 und zur Errichtung des Donauparks? Diese Visionen werden im internationalen Kontext ihrer Zeit erläutert. Daraus sollen Schlüsse gezogen werden für heutige Überlegungen im Hinblick auf die vorausschauende Realisierung und Sicherung großer städtischer Grünräume.

Basis der Vorstudie „50 Jahre Donaupark: stadtplanerische Vision und Dimension“ sind umfangreiche Recherchen und Analysen von Archivmaterialien aus den Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, des Gartenbaumuseums in Kagran sowie des Bildarchives der Österreichischen Nationalbibliothek. Darüber hinaus wird Sekundärliteratur zum Thema gesichtet und analysiert.

1.2.1. Primärquellen

Als wesentliche Primärquellen werden die Protokolle des Wiener Gemeinderates sowie die Geschäftsprotokolle der Magistratsdirektion, des Stadtbauamtes und des Stadtgartenamtes für die Jahrgänge 1956 bis 1964 gesichtet. Diese Archivalien sind alle im Wiener Stadt- und Landesarchiv MA 8 verwahrt. Der Gemeinderatsantrag zur Errichtung der WIG 64 aus dem Jahr 1961 gibt den Hinweis, dass die Stadtbaudirektion Feder führend in der Entscheidung und Bewerbung für die Gartenschau war. Eine weitere Vermutung bezieht sich auf die Magistratsdirektion. Beide Annahmen können durch die Einträge in den Geschäftsprotokollen der beiden Dienststellen nicht verifizieren werden. Vielmehr zeigen die Geschäftsprotokolle, dass die Initiative vom Stadtgartenamt ausgegangen sein dürfte. Allerdings liegen die zugehörigen Akte des Stadtgartenamtes nicht in den Beständen des Stadt- und Landesarchives auf.

Neben den genannten Archivalien der Dienststellen wurden eine Pressemappe zu den Wiener Internationalen Gartenschauen 1964 und 1974, das Amtsblatt der Stadt Wien in gedruckter Form und die Rathauskorrespondenz online gesichtet. Darüber hinaus recherchierten die Autorinnen der Studie in der Kartensammlung und der Flugbildsammlung des Wiener Stadt- und Landesarchives. Das Stadtgebiet von Wien wurde ab dem Jahr 1958 regelmäßig mittels Flugbildern dokumentiert.

Die Recherche nach historischen Abbildungen erfolgte im Bildarchiv Austria und über die Wienkartei der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Sammlung verfügt über zahlreiche Abbildungen der Siedlung Bretteldorf aus dem Jahr 1926 sowie aus den frühen 1930er Jahren. Darüber hinaus gibt es einige undatierte Aufnahmen von Demolierungen im Bretteldorf, die 1954 in die Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek aufgenommen wurden. Aus den frühen 1930er Jahren existieren ebenfalls Fotografien der Mülldeponie und der Siedlung Bruckhaufen. Weiters finden sich Aufnahmen der Sprengung einer Fliegerbombe in der Nähe der Militärschießstätte aus dem Jahr 1951, Aufnahmen von der Wagramer Straße aus dem Jahr 1953,

Aufnahmen vom Hubertusdamm aus dem Jahr 1962, auf denen im Hintergrund bereits der in Bau befindliche Donauturm zu sehen ist, und Aufnahmen des Donauparks ab 1964.

Weiters wurde die Diasammlung im Gartenbaumuseum Kagran gesichtet, die Fotos von der Errichtung, von Veranstaltungen im Rahmen der Internationalen Gartenschau und vom Donaupark selber enthält. Eine Recherche in den Museen der Bezirke Floridsdorf und Donaustadt, zu letzterem gehört der Donaupark seit 1954, war erfolglos.

1.2.2. Sekundärquellen

Neben den genannten Primärquellen wurden Publikationen zu den Themen Militärschießstätte Kagran, Siedlung Bretteldorf, Geschichte der Stadt Wien, Wiener Donaauraum, Freiraumplanung in Wien, Altlasten und internationale Gartenschauen ausgehoben und bearbeitet. Strategische Konzepte, wie das Stadtplanungskonzept aus dem Jahr 1952 und das Planungskonzept Wien aus dem Jahr 1962, wurden ebenfalls auf ihre Relevanz für die Fragestellungen untersucht.

2. Geschichte des Säulenhaufens

2.1. Donaudurchstich

Der heutige Donaupark liegt auf einer Insel zwischen dem Donauhauptstrom und der Neuen Donau in südwestlicher Richtung und der Alten Donau in nordöstlicher Richtung. Dieser Landschaftsteil entstand im Zuge des Donaudurchstichs in den Jahren 1870 bis 1875 und umfasste im Wesentlichen Kaisermühlen, den Großen Bruckhaufen und den Großen Säulenhaufen, letzterer Standort des heutigen Donauparks.

Ab 1850 prüfte die Donauregulierungskommission unterschiedliche Vorschläge zur Hochwassersicherung Wiens. Neben einer grundsätzlichen Beibehaltung des bestehenden Stroms und Hochwassersicherungsmaßnahmen existierten mehrere Varianten für einen Donaudurchstich. Ende der 1860er Jahre entschied sich die Kommission für einen zentrumsfernen Donaudurchstich im Bereich des heutigen Hauptstromes (Abb. 1). Für diese Entscheidung war laut Ladinig (2000) die Auswahl des Pratergeländes für die Weltausstellung im Jahr 1873 maßgeblich. Durch einen zentrumsfernen Durchstich wurde der Prater hochwassersicher; durch den bereits bestehenden Anschluss an die Nordbahn war das Areal gut an den Verkehr angebunden.¹



Abb. 1 Donaulandschaft vor dem Durchstich, 1868 (Ladinig, 2000, S. 34).

¹ Siehe Ladinig, 2000, S. 174f.

Im Jahr 1870 setzte Kaiser Franz Joseph den Spatenstich zur Donauregulierung, wodurch ein neuer Hauptstrom mit einem breiten Überschwemmungsgebiet am linken Ufer entstand. Der bisherige Hauptarm wurde 1875 still gelegt und Alte Donau genannt. Im selben Jahr wurde der Bau der Kronprinz-Rudolfs-Brücke, heute Reichsbrücke, fertiggestellt und die Kagraner Reichsstraße, heute Wagramer Straße, angelegt, um die Gebiete nordöstlich der Donau an das Stadtzentrum anzuschließen. Zwischen dem neuen Hauptstrom und der Alten Donau entstand eine Insel, die – durch den Donaudurchstich räumlich zwar abgetrennt – politisch und administrativ aber bis in die 1930er Jahre weiterhin zum 2. Wiener Gemeindebezirk gehörte (Abb. 2).

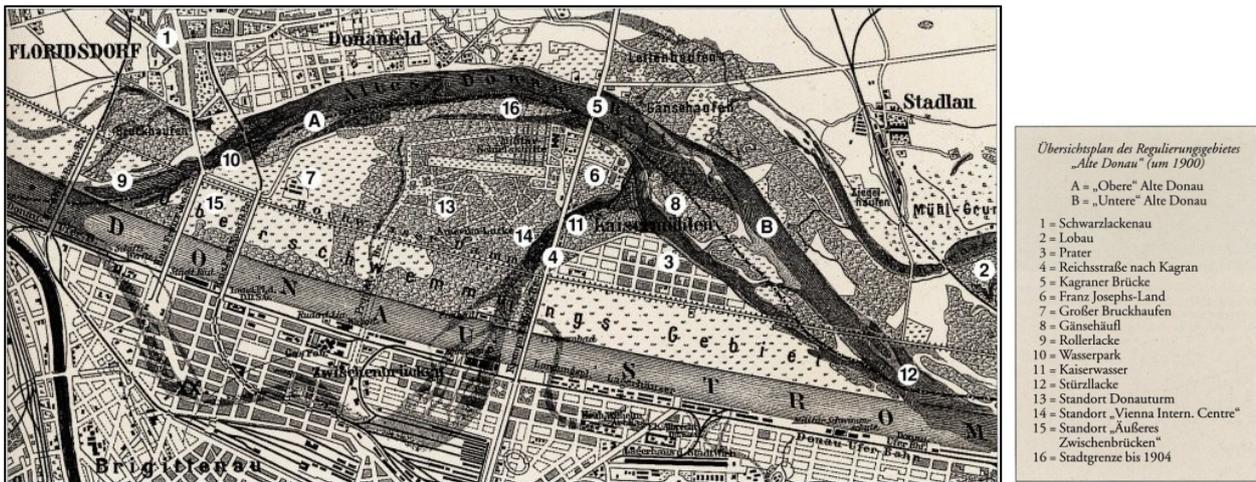


Abb. 2 Regulierungsplan Alte Donau, um 1900. In der Legende ist fälschlicherweise Nr. 3 mit Prater, statt mit Kaisermühlen erläutert (Hinkel, 1995, S. 75).

Südöstlich der Wagramer Straße existierte bereits ab dem frühen 19. Jahrhundert eine kleine Siedlung, Kaisermühlen.² Ab 1880 entwickelte sich links und rechts der Wagramer Straße an der Alten Donau eine Vergnügungsstätte mit Bootsverleih und Gastronomie, die Franz Josefs-Land oder auch ‚Kleiner Prater‘ genannt wurde. Diese Vergnügungsstätte und die benachbarte Militärschießstätte wurden ab 1898 von einer elektrischen Straßenbahn erschlossen, die zwischen Praterstern und Kaisermühlen verkehrte. Um 1910 nahm die Beliebtheit des Franz Josefs Landes ab. Vergnügungsbetriebe wurden nach und nach geschlossen.³

Der nordwestliche Teil der Insel, das Gebiet zwischen Wagramer Straße und Nordbahn, war ein von Wasserläufen durchzogenes Augebiet im Besitz des Stiftes Klosterneuburg. Die Ortsbezeichnungen lauteten Großer Bruckhaufen, Lettenhaufen, Zannet Haufen und Großer Gänsehaufen. Der Große Gänsehaufen wird in späteren Dokumenten als Großer Säulenhaufen bezeichnet und ist der Standort des heutigen Donauparks. Um 1900 wurde im Bereich des Großen Gänse Haufen eine Pyrotechnische Fabrik (Stuwers Labor) errichtet, die zumindest bis Anfang der 1940er Jahre existierte. Auf dem nordwestlichen Teil der Insel entstanden in den folgenden Jahrzehnten die k. u. k. Militärschießstätte Kagran, die städtische Mülldeponie Bruckhaufen sowie die Siedlungen Bruckhaufen und Bretteldorf. Diese werden in den folgenden Kapiteln ausführlicher beschrieben, da auf diesen Nutzungen ab 1962 der Donaupark errichtet wurde.

² Zur Geschichte Kaisermühlens siehe Hansen-Schmidt, 1992, S. 102-120.

³ Zur Geschichte des Franz-Josefs-Landes siehe Ladinig, 2000, S. 67-73.

1938 wurde die Insel zwischen Hauptstrom und Alter Donau von der nationalsozialistischen Stadtverwaltung im Zuge der Errichtung von Groß-Wien dem Bezirk Floridsdorf zugeordnet. Seit 1954 gehört Kaisermühlen und der Säulenhafen (der heutige Donaupark) zur Donaustadt, während der nordwestlich gelegene Bruckhafen bei Floridsdorf verblieb.

2.2. Militärschießstätte Kagran

Der östliche Teil des Donauparks (der Eingangsbereich an der Arbeiterstrandbadstraße, das Rosarium und der Kinderspielplatz) liegt auf dem Gelände der ehemaligen Militärschießstätte Kagran, die von 1871 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs existierte.⁴

1871 pachtete der k. k. Militär Ärar vom Stift Klosterneuburg ein knapp 20 ha großes Gelände an der heutigen Arbeiterstrandbadstraße. Das Militär errichtete auf der Fläche eine k. u. k. Militärschießstätte mit 51 Schusslinien für 200 bis 600 Schritte, einen Einschießstand und sechs Revolverschießstände.⁵ Die Schießstätte wurde von einem hundert Meter langen und elf Meter hohen Geschoßfangdamm gesichert, der heute noch in der Straßenbezeichnung Kugelfanggasse erkennbar ist. Im Jahr 1872 mietete der Wiener Schützenverein einen Teilbereich an der Arbeiterstrandbadstraße, den später auch der Wurftaubenverein des Wiener Sportclubs nützte. 1936 fand hier die Weltmeisterschaft im Wurftaubenschießen statt. Bereits ab 1880 wurde auf dem Gelände auch regelmäßig das Österreichische Bundesschießen veranstaltet. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde auf einem Teil des Geländes an der Wagramer Straße ein Sportplatz für Heeressportler errichtet. Gleichzeitig wurde an der Arbeiterstrandbadstraße die Militärschwimmschule Alte Donau, heute Bundesbad Alte Donau, gegründet, die bis zum Zweiten Weltkrieg nur Männer betreten durften.⁶ Der Militärschießplatz war auch die Ausbildungsstätte der 1932 gegründeten Jugendorganisation Jung-Vaterland der Heimwehren.

Während des Zweiten Weltkrieges fanden auf der Schießstätte Kagran weiterhin Schießwettkämpfe statt. Die Nationalsozialisten richteten hier aber auch eine der Wiener Hinrichtungsstätten ein. Exenberger und Riedel (2003) dokumentieren für den Zeitraum zwischen 1940 und 1945 die Erschießungen von rund 129 Personen. Dies waren in erster Linie Angehörige der deutschen Wehrmacht, die als Deserteure und Gegner der nationalsozialistischen Diktatur exekutiert wurden. Als am 31. September 1944 die beiden Feuerwehrleute Johann Zak und Hermann Plackholm wegen verbotener politischer Tätigkeit erschossen werden, mussten 600 Mitarbeiter der Feuerwehr und der Straßenbahn bei der Hinrichtung zu sehen. Während des Zweiten Weltkriegs befand sich auf dem Areal an der Wagramer Straße auch die Heeresbekleidungsstelle. In der Heeresbekleidungsstelle war das Kriegsgefangenenarbeitskommando Hv 13 stationiert, mit Kriegsgefangenen aus dem Kriegsgefangenenlager Kaisersteinbruch.

⁴ Dieses Kapitel bezieht sich, soweit nicht anders angegeben, auf die Publikationen Exenberger / Riedel, 2003 und Hansen-Schmidt, 1992, S. 107f.

⁵ Siehe Generalstadtkarten aus den Jahren 1905/06, 1927/30 und 1941/42 im Anhang, S. 47-49.

⁶ Siehe Ladinig, 2000, S. 138.

Die Schießstätte Kagran und die Heeresbekleidungsstätte wurden bei einem Luftangriff am 5. November 1944 schwer getroffen. Es wurden 65 Todesopfer gezählt, neben Soldaten auch Zivilangestellte und vier serbische Kriegsgefangene. Insgesamt gab es zwischen 16. Juni 1944 und 17. April 1945 knapp 40 Luftangriffe auf Floridsdorf mit Todesopfern. Neben dem 5. November 1944 wurde am 16. Juli 1944 insbesondere die Reichsbrücke und das Bretteldorf schwer getroffen, am 18. November 1944 die Siedlung Bruckhaufen.

Im Jahr 1946 wurden auf dem Gelände der Schießstätte 34 Personen exhumiert. Exenberger und Riedel (2003, S. 60f.) vermuten, dass es auf dem Gelände der Schießstätte einen inoffiziellen Notfriedhof gab, in dem bis zum 14. Mai 1945 – dem behördlichen Verbot der Bestattung von Toten außerhalb von Friedhöfen – Bewohnerinnen und Bewohner des Säulenhaufens begraben wurden. 1946 wurden weiters 14 tote Italiener und Franzosen exhumiert, die zuvor notdürftig, z.T. in Bombentrümmern, auf der Militärschießstätte begraben worden waren.

1949 errichteten die Österreichischen Bundesbahnen auf dem südöstlichen Teil des ehemaligen Militärschießplatzes eine Betriebssportstätte. Der andere Teil fiel wie der angrenzende Zannet Haufen brach und wurde ab 1958 in den Donaupark einbezogen. 1984 initiierte das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands im Donaupark die Errichtung eines Gedenksteins für die Ermordeten der Jahre 1940 bis 1945.

2.3. Mülldeponie Bruckhaufen

Dort, wo heute die Brigittenauer Brücke zum Großen Bruckhaufen hinabführt und der Donauturm steht, wurde von 1880 bis ca. 1960 Müll abgelagert. Zunächst deponierte ab 1880 das Gaswerk Zwischenbrücken Koks auf dem Bruckhaufen. Ab 1892 lagerten auch private Transportgesellschaften Müll auf dem Areal ab.⁷ So genannte Mistbauern sammelten den Müll in der Stadt und brachten ihn mit pferdebespannten Fuhrwerken auf den Bruckhaufen. ‚Banlstierer‘ und ‚Kokstierer‘ suchten in den Müllbergen verwertbare Abfälle wie Glas, Alteisen, Knochen, Koks, etc. Hinkel (1995) zitiert aus der Chronik der Theodor-Körner-Schule am Kinzerplatz, wonach in wirtschaftlich besonders schlechten Zeiten Schülerinnen und Schüler vermehrt dem Unterricht fernblieben, „weil sie auf der Miststätte durch Koksklauben Geld verdienen müssen“.⁸

Ab 1923 organisierte die Stadtverwaltung die Müllentsorgung neu. Statt der pferdebespannten Müllabfuhr brachten nun Kolonia-Wägen den Müll über die Donau. An einer Betonrampe wurde der Müll in Loren umgeladen, die den Abfall über ein ausgedehntes Gleisnetz am Bruckhaufen verteilten.⁹ Auch die Müllverwertung wurde neu organisiert. Die Mülldeponie wurde für die Abfallsuche und Verwertung verpachtet. Noch 1950 beschäftigte solch ein Pächter siebzig Personen. Nach der Entnahme alles Wiederverwertbarem verdichteten Straßenwalzen den Müll auf Anschüttungen von bis zu acht Metern.¹⁰

⁷ Siehe Hoffmann, 1985, S. 196.

⁸ Chronik der Theodor-Körner-Schule aus den Jahren 1884 und 1920, zit. in Hinkel, 1995, S. 87.

⁹ Siehe Hinkel, 1995, S. 86.

¹⁰ Siehe Ladinig, 2000, S. 76.

Am 1. April 1935 kaufte die Stadt Wien die Liegenschaften Bruckhausen und Bretteldorf vom Stift Klosterneuburg. Die Siedlung Bretteldorf bestand zu diesem Zeitpunkt aus 374 Ansiedlungen und wurde von 1.000 Personen bewohnt.¹¹ Die Stadt Wien widmete das Gelände des Bretteldorfes als ‚Anschüttungsfläche – Zukünftiges Grünland‘.¹² Bereits in den 1930er Jahren waren die bestehenden Deponieflächen im Bereich des heutigen Donauturms voll. Daher kündigte die Stadt Wien Pächterinnen und Pächtern im Bretteldorf den Pachtvertrag mit der Begründung, die Flächen für eine Ausdehnung der Mülldeponie Richtung Wagramer Straße zu benötigen. Trotz eines Rechtsstreits mit den Pächterinnen und Pächtern konnte die Stadt Wien bis 1937 rund 100 Siedlerfamilien absiedeln. Dies betraf in erster Linie Pachtstelle im Anschluss an die alten Ablagerungsflächen (Abb. 3). Auch in der Generalstadtkarte von 1941 ist ein großer Bereich des Säulenhaufens südöstlich der projektierten (Brigittenauer) Brücke als ‚Anschüttungsgebiet‘ mit dem Vermerk ‚zukünftiges Grünland‘ bezeichnet.¹³

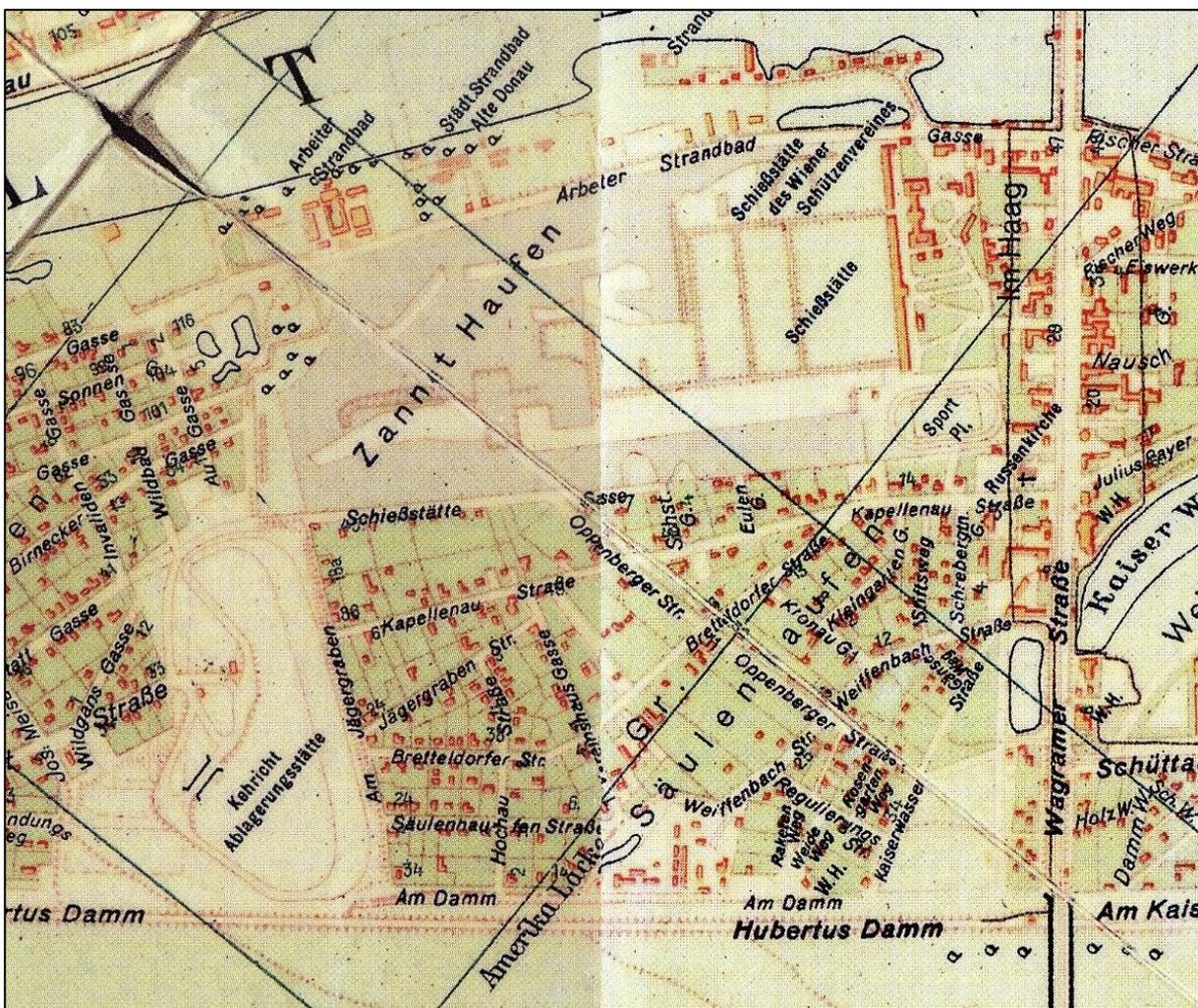


Abb. 3 Großer Säulenhaufen und Zannet Haufen, 1939 (Ladinig, 2000, S. 41).

Eine erneute Kündigungswelle erfolgte in den 1950er Jahren, als die Deponie weiter Richtung Wagramer Straße ausgedehnt werden sollte (Abb. 4). In den 1950er und frühen 1960er Jahren stellte die MA 48 im Fachausschuss der Stadtbaudirektion

¹¹ Siehe Hansen-Schmidt, 1992, S. 116.

¹² Koci, Franz, 1963, o.S.

¹³ Siehe Generalstadtkarte aus dem Jahr 1941/42 im Anhang, S. 49.

Anträge zur Auflösung von insgesamt 118 Pachtverträgen. Dies betraf in erster Linie Pachtstellen im Südosten des Bretteldorfs, also zwischen Vereinshausgasse, Hubertusdamm und Wagramer Straße. Allein zwischen September 1962 und Juli 1963 wurden 26 Pachtstellen mit der Begründung ‚Freimachung von Anschüttfläche für die städtische Müllabfuhr‘ gekündigt und abgesiedelt. Die Summe der letzten Absiedelungen im Juni und Juli 1963 war so hoch, dass sie im Geschäftsprotokoll der Stadtbaudirektion angeführt und als vertraulich bezeichnet wurde.¹⁴ Stadtrat Franz Koci berichtete am 23. Juli 1963 von der Absiedlung des letzten Bretteldorfer Bewohners und resümierte: „Seit 1945 bis zum heutigen Tag [23. Juli 1963] hat die Gemeinde Wien für die Absiedlung von 246 Pachtstellen mit 628 Personen nicht weniger als 7,340.000 Schilling in bar ausgegeben und außerdem 179 Wohnungen durch das Wohnungsamt zur Verfügung gestellt.“¹⁵



Abb. 4 Flugaufnahme der Mülldeponie im Jahr 1959. Südöstlicher Rand der Anschüttungsfläche.

Im Dezember 1959 erklärte Koci im Amtsblatt der Stadt Wien diese „einfachste Art der Kehrichtbeseitigung“, wie sie die Stadt Wien auch am Bruckhaufen ausführte. „Die Gemeinde Wien hat für diese Zwecke Gründe für solche Planierungen angekauft (im 10. Bezirk die Löwy-Grube und Eibesbrunnungasse, im 21. Bezirk am Bruckhaufen, Bretteldorf, im 23. Bezirk in Mauer und zwei kleinere in Niederösterreich), um mit dem Ausfüllen von Geländeunebenheiten später den Vorteil zu verbinden, dieses Gebiet als Kulturland wieder verwenden zu können, zum Beispiel für Sport- und

¹⁴ Siehe 1.5.4.B58 - Geschäftsprotokoll : GRA VIII | 1954-1973 (Wiener Stadt- und Landesarchiv).

¹⁵ Koci, Franz, 1963, o.S.

Erholungsflächen oder sonstiges Grünland¹⁶. Die geplante Nachnutzung der Deponie Bruckhausen als Grünland kann ab der Umwidmung zur Anschüttungsfläche im Jahr 1935 nachgewiesen werden. Ende der 1950er Jahre hatte die Stadtpolitik allerdings erkannt, dass die Kapazitätsgrenzen der städtischen Deponien bald erreicht sein würden und diese zudem ein Umweltproblem darstellten. Im April 1958 informierte Bürgermeister Franz Jonas die Wiener Bevölkerung über das Amtsblatt, dass die Stadt Wien von der Mülldeponierung auf Müllverbrennung umsteigen werde.¹⁷ Am 17.6.1959 stellte die MA 48 schließlich im Fachausschuss der Stadtbaudirektion einen Antrag auf Errichtung einer Müllverbrennungsanlage am Flötzersteig im 16. Wiener Gemeindebezirk, der bewilligt wurde. Bei der Gleichfeier am 30. Mai 1962 kündigte Bürgermeister Franz Jonas den Bau einer zweiten Müllverbrennungsanlage im 9. Bezirk an.¹⁸ Dennoch wurde bis 1964 am Bruckhausen Müll deponiert.

Bereits ab 1962 wurden am Bruckhausen – parallel zur Deponierung von Müll – Deponieflächen mit Erdmaterial abgedeckt, der Donaupark hergestellt und der Donauturm errichtet. Die nur oberflächige Sanierung der Deponie führte bereits während der WIG 64 zu Schwierigkeiten. So traten an einigen Stellen Deponiegase aus. Das Grundwasser zur Bewässerung der Anlage und zum Betrieb der Brunnen war kontaminiert, so dass einige Brunnen stillgelegt werden mussten. Die Nebeldüsen eines Brunnens des Bildhauers Josef Seebacher (1918 – 1981) wurden entfernt, da bei der Vernebelung des kontaminierten Grundwassers unangenehme Gerüche entstanden.¹⁹

Das Areal Donaupark-Bruckhausen wurde 1990 als Altlast der Prioritätenklasse 2 in den Altlastenatlas Wien aufgenommen. Auf der dreistufigen Skala kennzeichnet dies eine Altlast, die mit mittlerer Dringlichkeit gesichert bzw. saniert werden muss.²⁰ Die neun Meter hohe Schüttung aus Hausmüll und Bauschutt reicht bis in den Grundwasserschwankungsbereich und kann bei Hochwasser kurzzeitig bis zu drei Meter in das Grundwasser eintauchen. Als größte Gefahr der Altlast gilt daher – neben Deponiegasen – das Abströmen von kontaminiertem Grundwasser in die Alte Donau. Bereits 1988 wurde als Sofortmaßnahme ein erster Sperrbrunnen errichtet. Für die Errichtung der UNO-City und der Donau-City wurde 1991 Müll der Deponie entfernt und z.T. am Gelände des Wiener Bergs deponiert. Seit 1993 verhindert schließlich ein System aus Sperrbrunnen, dass kontaminiertes Grundwasser über den Grundwasserstrom in die Alte Donau gelangt. Die kontaminierten Wässer werden im Irissee, der zum Schönungsteich umgestaltet wurde, geklärt und in die Donau geleitet.

¹⁶ Koci, 1959, S. 5. Siehe auch Jonas, 1959, S. 7-9.

¹⁷ Jonas, 1958, S. 3-6.

¹⁸ <http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1962/mai.html>

¹⁹ Siehe 1.3.2.459 – Öffentliche Gartenanlagen und Baumpflanzungen, Brief von Senatsrat Dr. Twaroch MA 43 an MA 42 vom 7.6.1964.

²⁰ Detaillierte Ausführungen zur Altlast Donaupark siehe Prohaska, 1996, S. 17, Urban / Ladinig, 1996, S. 33f. und Magistrat der Stadt Wien MA 45, 1991, Bd. 2.

2.5. Bretteldorf²¹

Ein Großteil des Donauparks entstand auf der Fläche des ehemaligen Bretteldorfs, das bis 1963 abgesiedelt und geschliffen wurde. Das Bretteldorf war eine von vielen Siedlungen, die im frühen 20. Jahrhundert rund um Wien, vor allem im Wald- und Wiesengürtel und im Norden und Nordosten der Stadt, illegal auf Pachtflächen errichtet wurden.²² Der Name Bretteldorf suggeriert bereits einfache Behausungen und eine schlechte Infrastruktur. Die einfachen Hütten im Bretteldorf wichen allerdings - wie auch in den anderen so genannten illegalen Siedlungen - über die Jahrzehnte gemauerten Häusern (Abb. 5). Dennoch wurde das Bretteldorf sein schlechtes Image nicht los und wurde in zeitgenössischen, aber auch jüngeren Publikationen als ‚Elendsquartier‘, ‚wilde Siedlung‘ und ‚Slum von Kaisermühlen‘ bezeichnet. Das Areal des Bretteldorfs war rund 1,5 km² groß und lag zwischen Wagrainer Straße, Schießstattstraße, Warhanekgasse und Hubertusdamm. Eigentümer war das Stift Klosterneuburg. Dieses ehemalige Aulandgebiet war zum Teil Brachland, zum Teil wurden Sande abgebaut. Durch den Abbau lag das Gebiet bis zu acht Meter unter dem angrenzenden Gelände und wurde bei Hochwasser regelmäßig durch den ansteigenden Grundwasserstand überflutet. Das Gebiet war bereits im Donauregulierungsplan mit Bauverbot belegt.



Abb. 5 Bretteldorf, Straßenbild: Durchblick gegen Bisamberg, Aufnahme von Hans Slanar, 8.3.1933

²¹ Die Ausführungen zur Geschichte des Bretteldorfs beziehen sich – so nicht anders angegeben – auf Hoffmann, 1985.

²² Ab den 1950er Jahren erkannten Politiker und Stadtplaner die so genannten wilden Siedlungen als städtebauliches Problem und forderten einen Siedlungsstopp, Schleifungen bzw. Adaptierungen hinsichtlich Parzellengröße, innerer Erschließung und Infrastruktur. Siehe hierzu Brunner, 1952, S. 185-201 und Jonas, 1955a, S. 117-125.

Um 1895 siedelten sich Personen in der Nähe der Mülldeponie an, die vom Verkauf wiederverwertbarer Abfälle lebten, die so genannten ‚Koksstier‘ und ‚Banlstier‘. Ab 1896 verpachtete das Stift Klosterneuburg zudem sehr großzügig Pachtstellen für die Anlage von Schrebergärten, z.T. auch an Arbeiterfamilien aus Kaisermühlen. Um 1910 unternahm die Stadt Wien zwei erfolglose Versuche, die Siedlerinnen und Siedler aufgrund unzureichender hygienischer Bedingungen abzusiedeln. Zu dieser Zeit bestand die Siedlung Bretteldorf aus „ungefähr 40 erdgeschoßigen, teils aus Mauerwerk, teils aus Fachwerk oder aus Holzbrettern, ohne irgendeine baubehördliche Bewilligung in den letzten zwei Jahren von den Bewohnern meist selbst erbauten Hütten“.²³ Die Parzellen rund um die Gebäude wurden als Gemüsegärten oder landwirtschaftlich genutzt. Die Behörden nahmen allerdings bereits damals an, dass die Siedlung in naher Zukunft von der Mülldeponie verschluckt werde.

Im Ersten Weltkrieg wuchs die Bevölkerung im Bretteldorf stark an. Die Siedlung ähnelte einem Bauerndorf und versorgte während und nach dem Ersten Weltkrieg die Wiener Bevölkerung mit ihren überschüssigen landwirtschaftlichen Produkten. Stadtrat Franz Koci berichtete darüber 1963: „Durch die Not in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wurden die kleinen Grundstücke von den Pächtern nicht nur gärtnerisch und landwirtschaftlich genützt, sondern unter dem Druck der damaligen Verhältnisse entgegen dem Wortlaut der Pachtverträge und ohne baubehördliche Genehmigung auch mit mehr oder weniger schönen Hütten und Häuschen versehen.“²⁴ Für die größer gewordene Siedlung wurde ab 1917 an der Wagramer Straße die Kapelle ‚Zum Göttlichen Heiland‘ nach den Plänen des Architekten Hans Prutscher errichtet. Beim Bau der Kapelle mussten russische Kriegsgefangene mitarbeiten, die in Baracken auf dem Areal untergebracht waren. Daher erhielt die Kapelle im Volksmund den Namen ‚Russenkircherl‘. Die Kapelle wurde 1922 eingeweiht. Durch die spätere Schleifung des Bretteldorfs und die Errichtung der UNO-City in den 1970er Jahren steht die kleine Kirche heute ohne funktionale und städtebauliche Bezüge zwischen Hochhäusern an der Wagramer Straße.

Der für das Bauwesen zuständige Stadtrat Anton Weber berichtete dem Gemeinderat 1925, „daß sich auf dem Säulenhafen, also im ‚Bretteldorf‘, 238 und auf dem Bruckhafen 280 ‚Objekte‘ befänden“.²⁵ 1923 errichtete die Stadt Wien einen Steg über die Alte Donau und eine Behelfswasserleitung. In den Jahren 1925 und 1926 kam es schließlich zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen der Stadt Wien und den Siedlerinnen und Siedlern, dem so genannten Bretteldorfer Krieg. Anlass war eine Kommission aus mehreren Magistratsabteilungen, die einen sofortigen Baustopp und den Abriss unfertiger Gebäude im Gegenzug für eine infrastrukturelle Aufwertung der Siedlung forderte. Die Siedlerinnen und Siedler widersetzten sich den behördlichen Anweisungen und veranstalteten Demonstrationen. Sie verstanden sich als Teil der Wiener Siedlerbewegung und hatten sich in Vereinen organisiert; die Siedlerinnen und Siedler des Bretteldorfs im Verein ‚Franz-Josefsland‘, unter dem Namen der bis rund 1910 an der Alten Donau existierenden Vergnügungsstätte; die Siedlerinnen und Siedler am Bruckhafen im Verein ‚Donauland‘. Die bürgerliche Presse berichtete ausführlich über den drohenden Abriss. Daraufhin besichtigten zahlreiche Wienerinnen und Wiener das Bretteldorf. Ab April 1926 gaben die Bretteldorfer zudem ein unabhängiges ‚Siedlerblatt‘, die ‚Bretteldorfer Zeitung‘ heraus zum Schutz vor einer

²³ Protokolle des Gemeinderates der Stadt Wien, 18.90.1925, Berichterstattung über die Geschichte des Bretteldorfs auf Grund der Aktenlage durch Stadtrat Anton Weber, zit. in Hoffmann, 1985, S. 197.

²⁴ Koci, Franz, 1963, o.S.

²⁵ Zit. in Hoffmann, 1985, S. 198.

drohenden Absiedelung. Schließlich widerrief die Stadt Wien die Abrissforderung. Der Streit zwischen Siedlerinnen, Siedlern und der Stadt Wien schwelte jedoch noch Jahrzehnte weiter. 1929 wurde die Siedlung am Bruckhaufen durch eine Änderung des Flächenwidmungsplanes legalisiert, das Bretteldorf allerdings nicht.

Im Februar 1934 beteiligten sich Siedlerinnen und Siedler des Bretteldorfs am bewaffneten Aufstand und griffen die Besetzung der strategisch wichtigen Reichsbrücke an.²⁶ Nachdem die Stadt Wien am 1. April 1935 die Liegenschaften Bruckhaufen sowie Bretteldorf gekauft und letztere zum Anschüttungsgebiet erklärt hatten, kündigte sie einigen Pächterinnen und Pächtern den Vertrag. Trotz eines Rechtsstreits konnte die Stadt Wien bis 1937 100 Siedlerfamilien absiedeln. Ein im Auftrag des Gerichts erstelltes Gutachten verurteilte jedoch die Kündigungen mit der Argumentation, dass der Widerstand der Bretteldorfer ein Zeichen ihres „erhöhten Siedlerwillens“ sei und eine Nutzung des Geländes in Zeiten von Wohnungsknappheit nicht im höheren Interesse als die Siedlungsnutzung sei. Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden die Absiedlungen unterbrochen. In ganz Wien nahm durch Wohnungs- und Nahrungsmittelknappheit wildes Siedeln auf Pachtflächen am Stadtrand zu.



Abb. 6 Flugaufnahme des Bretteldorfs. Im Bildvordergrund die Oppenberger Straße, die 1958 den nördlichen Rand der Siedlung darstellte. Die Parzellen zwischen Oppenberger Straße und Hubertusdamm wurden bereits geschliffen. Vom Hubertusdamm führt die Weiffenbachstraße zur Wagramer Straße. August 1958.

²⁶ Siehe Hansen-Schmidt, 1992, S. 165.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der nordwestliche Teil des Bretteldorfs bereits geschliffen. Pachtstellen zwischen Oppenberger Straße und Wagramer Straße waren noch besiedelt, allerdings von der heranrückenden Deponie bedroht (Abb. 6). Im Jahr 1950 hatte das Bretteldorf noch einen Gemeindeviehhüter, der Kühe und Ziegen auf das gemeinsame Weideland auf dem Überschwemmungsgebiet trieb. Die hygienische Situation in der Siedlung war mangelhaft, es fehlte an Kanalisation, Trinkwasserversorgung und Straßenbeleuchtung. Das Wasser der Hausbrunnen besaß durch die nahe gelegene Mülldeponie keine Trinkwasserqualität. In den 1950er Jahren wurde an der Wagramer Straße eine kleine Parkanlage angelegt, der Clemens-Krauss-Park, im Bild oben am rechten Blattrand zu erkennen. Emma Bachler kündigte bereits 1951 in einem Artikel über das Bretteldorf in der Zeitschrift *Wien und die Wiener* die Errichtung dieses Parks zur Verschönerung des linken Brückenkopfes der Reichsbrücke an. „Nun wird die jahrelang brachliegende, unkrautüberwucherte Fläche an der Wagramer Straße in eine öffentliche Gartenanlage von 80 Meter Breite umgewandelt, und schon im Sommer werden sich die lufthungrigen Wiener, die in die Strandbäder an der Alten Donau fahren, an dem samtene Grün gepflegter Rasenflächen erfreuen können“.²⁷

Ab den 1950er Jahren kündigte die Stadt Wien – wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben – wieder verstärkt Pachtverträge, um die Mülldeponie auszuweiten. Um 1960 existierte der nördliche Teil der Siedlung, zwischen Jägergraben und Oppenberger Straße, nicht mehr. Am 23. Juli 1963 berichtete Stadtrat Koci im Gemeinderat schließlich, „dass der letzte ‚Bretteldorfer‘ soeben abgesiedelt wird und damit Bretteldorf zu bestehen aufgehört hat. Auf dem Gelände, wo Bretteldorf stand, werden im nächsten Jahr die Besucher der Wiener Internationalen Gartenschau (WIG 64) promenieren“.²⁸

²⁷ Siehe Bachler, 1951, S. 5.

²⁸ Koci, Franz, 1963, o.S.

2.6. Unrealisierte städtebauliche Projekte für das linke Donauufer

Der nach der Donauregulierung neu entstandene Landschaftsteil zwischen Donauhauptstrom und Alter Donau war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer wieder Gegenstand von Planungen. Im Folgenden werden drei unrealisierte Projekte angerissen, die einen großen städtebaulichen Maßstab aufweisen und weitreichende Folgen für die Entwicklung der Stadt, nicht nur am linken Donauufer, gehabt hätten. Diese sehr unterschiedlichen Projekte zeigen den städtebaulichen Drang oder Bedarf, den neu entstandenen Landschaftsteil zu gestalten und ein städtebauliches Denkmal zu setzen.

2.6.1. Donauhafen

Nach dem Donaudurchstich 1875 gab es mehrere Überlegungen zu einem neuen Donauhafen in Stadtnähe. Eine Planung aus dem Jahr 1908 sieht einen Ausbau der Alten Donau zum Hochwassergerinne und einen Hafen auf dem Bruckhaufen und Säulenhaufen vor, dessen drei Hafenbecken über die Alte Donau erschlossen werden.

2.6.2. Zentralgebäude für Handel und Industrie

Im Mai 1918 stellte Stadtbaudirektor Heinrich Goldemund Überlegungen zum Ausbau der Donaustadt und eines zweiten Gerinnes im ehemaligen Überschwemmungsgebiet an. Als neues Wahrzeichen am linken Brückenkopf der Reichsbrücke entwarf der Architekt Leopold Bauer ein Zentralgebäude für Handel und Industrie. „Ein mächtiger Turm, den Donaublick weithin beherrschend, soll die Baumasse dieses Gebäudes krönen ...“.²⁹

2.6.3. NSDAP Parteiforum und Baldur-von-Schirach-Insel

Im Jahr 1938 planten die Nationalsozialisten, am linken Donauufer ein NSDAP Parteiforum mit Türmen, Messe- und Ausstellungsgelände sowie eine Reihe von Hochhäusern zu errichten (Abb. 7).³⁰ Drei Jahre später entwarf Hanns Dustmann, Reichsarchitekt der Hitlerjugend und von 1940 bis 1942 Baureferent für die Neugestaltung Wiens das Projekt Baldur-von-Schirach-Insel für den Landschaftsteil zwischen Donauhauptstrom und Alter Donau. Dieses Sport- und Freizeitzentrum umfasste „rund um ein zentral gelegenes 27 ha großes ‚Maisfeld‘ ein hufeisenförmiges Stadion mit 7 ha Rasenfläche, weiters ein Hockey- und Schwimmstadion, Sporteinrichtungen für die Hitler-Jugend und Wehrmacht sowie Betriebe und Sportlersiedlungen“.³¹ Für die Realisierung sollten sämtliche Gebäude zwischen Alter Donau und Donaustrom mit Ausnahme des Goethehofes abgerissen werden.

²⁹ Entwurfsbeschreibung zit. in Ladinig, 2000, S. 178.

³⁰ Siehe Hansen-Schmidt, 1992, S. 296.

³¹ Zit. in Ladinig, 2000, S. 177.

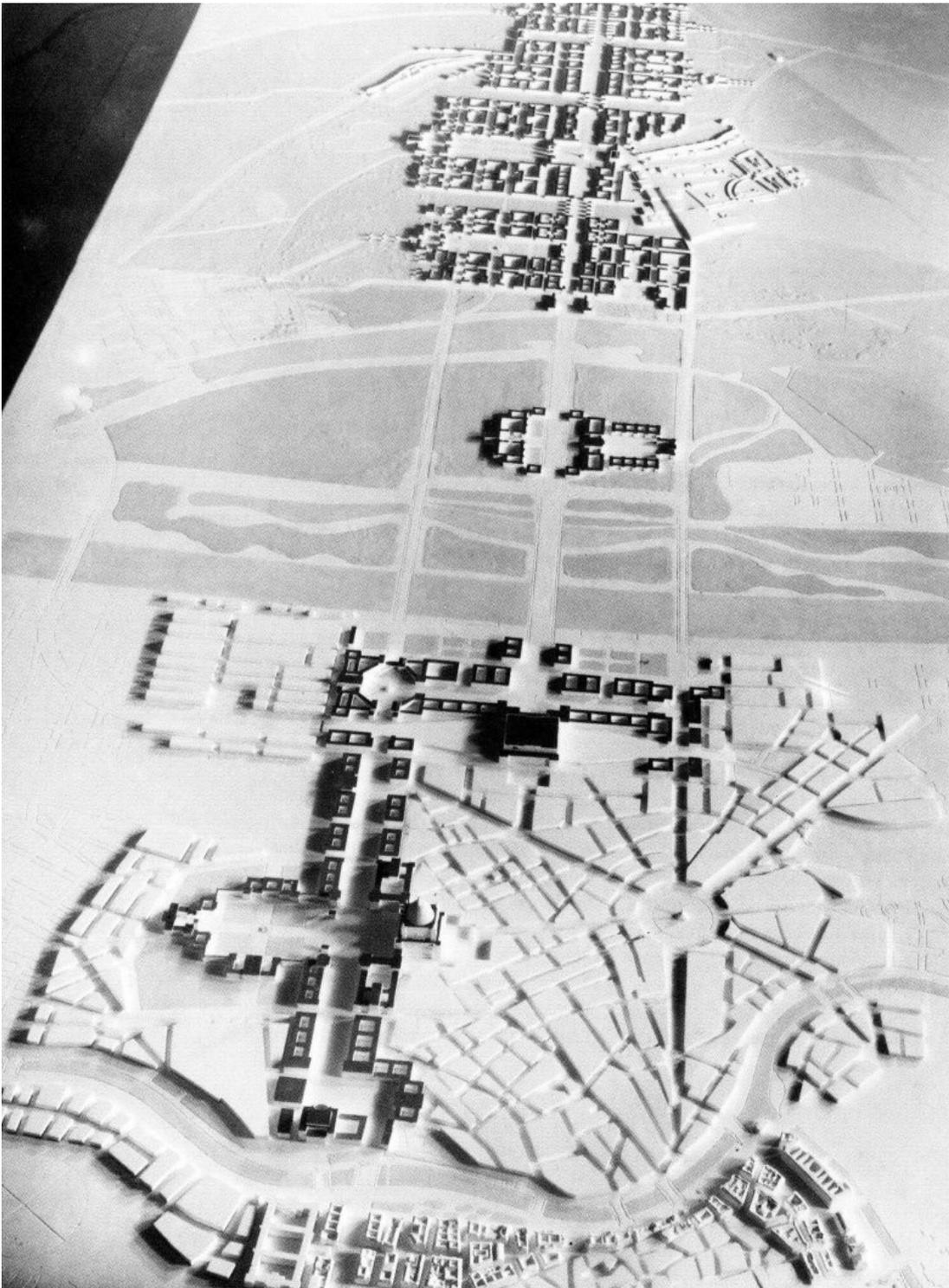


Abb. 7 Projekt Nordstadt, Büro Hanns Dustmann, Foto vom Modell, Atelier Julius Scherb, 5.11.1941

3. Stadt- und Freiraumplanung in den 1950er und frühen 1960er Jahren

In den 1950er und 1960er Jahren wurden zwei Stadtplanungskonzepte erarbeitet. Aus zeitlichen Gründen ist für den Donaupark vor allem das Stadtplanungskonzept 1952 interessant. Hierin thematisierte Karl Heinz Brunner folgende für die Errichtung des Donauparks relevante Sachbereiche: Stadterweiterung, Grünflächenplanung und der Umgang mit wilden Siedlungen. Die Entscheidung zum Donaupark fiel bereits 1958. Dennoch soll an dieser Stelle auch das Planungskonzept von Roland Rainer aus dem Jahr 1962 auf seine Aussagen zur Stadterweiterung und Freiraumplanung untersucht werden, um ein Bild der fachlichen Diskussionen zu erhalten.

3.1. Stadtplanungskonzept 1952

Karl Heinz Brunner war von 1948 bis 1951 Leiter der Wiener Stadtplanung. Zuvor hatte der Architekt jahrzehntelang in Südamerika gearbeitet, wo er sich als Leiter des Stadtbauamtes von Bogotá und Universitätsprofessor mit den Fächern Stadtplanung, Städtebau und Landschaftsarchitektur auseinander gesetzt hatte. Wieder in Wien, erarbeitete Brunner von 1949 bis 1951 mit einem Team an Fachleuten mehrere Studien zu stadtplanerischen Aufgaben und Problemen Wiens. Die Ergebnisse dieser Studien publizierte er 1952 unter dem Titel *Stadtplanung für Wien: Bericht an den Gemeinderat der Stadt Wien*. Nach der Phase des Wiederaufbaus ordnete Brunner nun zwei herausragende stadtplanerische Ziele: die Auflockerung der dicht bebauten innerstädtischen Bezirke und die gegliederte Stadterweiterung. Sowohl bei der Auflockerung als auch bei der Stadterweiterung soll es zu einer organischen Gliederung und Entmischung von Wohngebieten und Produktionsstandorten kommen. Die Stadterweiterung soll dabei über die Errichtung von Tochter- oder Satellitenstädten erfolgen, die Brunner im Nordosten nächst Floridsdorf-Stammersdorf bzw. bei Aspern-Eßling sowie im Süden zwischen Inzersdorf und Vösendorf vorschlägt.

Mehrmals weist Brunner darauf hin, dass die Freiraumplanung ein essentieller Bestandteil der Stadtplanung ist. „Schließlich hat die Stadtplanung eine weitere, oft sogar richtungsgebende Komponente, die bereits erwähnte Vorsorge für Grünflächen, zu befriedigen. Sowohl die allgemein angestrebte Auflockerung der dichtverbauten Stadtteile, wie auch die Abgrenzung neuer Viertel untereinander (...), erfordern die Planung wohlverteilter Park-, Spiel- und Sportflächen, Parkstraßen und Wanderwege nach einem zusammenhängenden System, weiter die Festlegung der Dauer-Kleingartenzonen und den Schutz und Ausbau des Wald- und Wiesengürtels, wie auch unbedingte Bauverbotszonen im Wienerwald, im Lainzer Tiergarten und in der Lobau und Landschaftsschutz im allgemeinen“.³² Aufgrund der stadtgliedernden Relevanz der Frei- und Grünflächen betrachtet Brunner Freiraumplanung als untrennbar mit der Flächenwidmungsplanung verbunden und damit eine Agenda der Stadtplanung.

Im Aufschließungsplan für neue Bau- und Siedlungsgebiete nennt Brunner auch explizit die Anlage von Sportplätzen an der Wagramer Straße neben der

³² Siehe Brunner, 1952, S. 11.

Reichsbrücke.³³ Wie die Sportplätze an der Wagramer Straße in neue Grün- und Freiräume eingebettet werden können, zeigt eine Skizze des Architekten Dr. Werner Lergen im Kapitel ‚Die Sanierung von Siedlungen‘. Lergen hatte 1941 in Architektur promoviert und war zumindest bis 1955 Mitarbeiter der MA 18 Landes- und Stadtplanung. Sein Entwurf trägt den Titel ‚Skizze für die Umgestaltung des Geländes zwischen Hubertusdamm und Alter Donau zu öffentlichen Grünanlagen und Auen mit eingebetteter Baugruppe und Sportflächen‘ (Abb. 8).

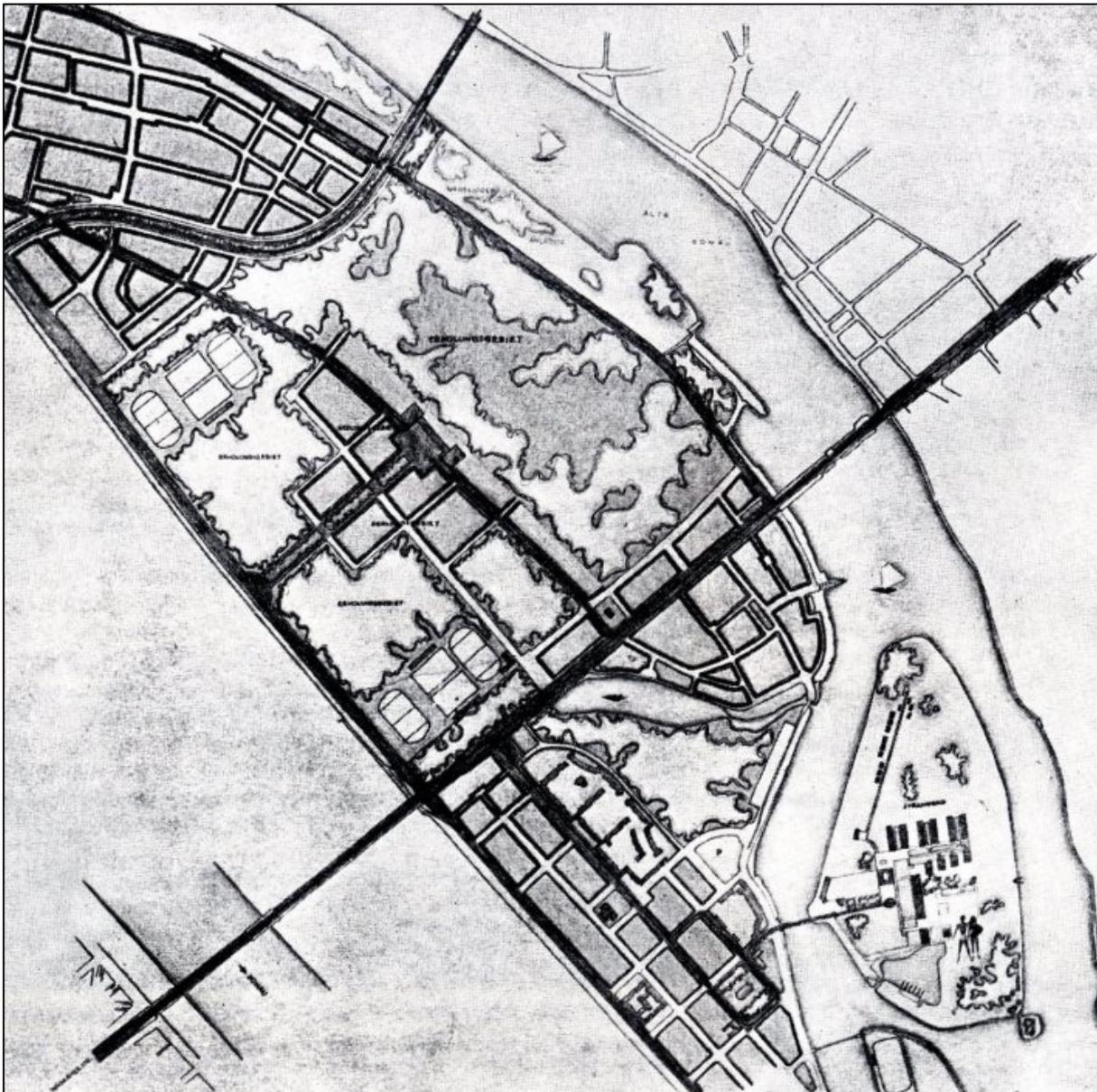


Abb. 8 Skizze für die Umgestaltung des Geländes zwischen Hubertusdamm und Alter Donau von Werner Lergen, 1952 (Brunner, 1952, S. 200).

Lergen sieht für das Gelände des Bretteldorfs eine Blockbebauung entlang der Kapellenau Straße mit einer Siedlungsachse zum Hubertusdamm vor. Die Sportflächen verortet er an der Wagramer Straße und im nordwestlichen Teil des Säulenhaufens, auf dem Gelände der Mülldeponie. Zwischen Sportflächen und Bebauung erstrecken

³³ Siehe Brunner, 1952, S. 181.

sich großflächige Erholungsgebiete mit ausgedehnten Gehölzpflanzungen.³⁴ Interessanterweise kündigte Emma Bachler bereits 1951 die Anlage dieser Sport- und Erholungseinrichtung auf dem Gelände des Bretteldorfs an. „Ferner soll anschließend daran, in Richtung Floridsdorfer Brücke, eine Sportinsel mit Sportplätzen entstehen, während für das gesamte Gebiet nördlich der Donau zwischen Floridsdorfer und Reichsbrücke Grünflächen und lockere Gartensiedlungen vorgesehen sind“.³⁵ Es sollte allerdings noch fast zehn Jahre dauern, bis die Entscheidung für eine Parkanlage an dieser Stelle gefällt wurde.

Dem Thema ‚Wilde Siedlungen‘ widmet Brunner ein 17 Seiten starkes Kapitel und gibt dem Thema damit ebenso viel Raum wie den innerstädtischen Bezirken 2 bis 10. Brunner stellt klar, dass zwar die meisten Siedler und Siedlerinnen gültige Pachtverträge besitzen, die Verbauung der Parzellen allerdings bauordnungswidrig ist. Als Beispiele nennt er ‚wilde Siedlungen‘ am Wiener Stadtrand, im Nordosten, in Leopoldau, Gerasdorf, an der Alten Donau, aber auch im Wienerwald und in Perchtoldsdorf. Seine Ausführungen untermauert er u.a. mit zwei Abbildungen mit der Abbildungsunterschrift „Das städtebauliche Unheil beginnt: Hüttensiedlungen in Mauer und am ‚Säulenhafen‘ jenseits der Donau“.³⁶ Die Fotos nahm Brunner laut Abbildungsunterschrift im Jahr 1922 auf, also 30 Jahre vor Veröffentlichung des Stadtplanungskonzepts. Die Abbildungen zeigen keine Hütten, sondern gemauerte Häuser. Brunner kritisiert die improvisierte und ungeordnete Besiedelung als „bauästhetische Demoralisierung“ und als Keimzelle für weitere ungeordnete Besiedlung, die der Flächenwidmungsplanung, der geordneten Stadterweiterung, Verkehrsplanung und Landschaftsgestaltung zuwider läuft. Er fordert Reformen bezüglich Parzellengrößen, Aufschließung der Siedlungen, Schaffung kommunaler Infrastruktur in den Siedlungen, Durchlässigkeit der Siedlungen in Bezug auf das Stadtgebiet und eine kompetente Bauberatung der Siedlerinnen und Siedler. Brunner verlangt zudem ein aktives Einschreiten der Behörden, aber auch Richtlinien für die Errichtung von Gebäuden und die „landschaftliche Gestaltung“ sowie deren Kontrolle durch die Behörden.³⁷

Bürgermeister Franz Jonas griff das Thema 1955 auf und hielt im Radio eine Rede mit dem Titel „Wildes Siedeln, eine Gefahr für die Stadt“.³⁸ Jonas unterstreicht, dass zwar oft Wohnungsnot eine Ursache für die illegale Errichtung von Wohngebäuden auf Pachtflächen war. Er betont aber wie Brunner, dass diese so genannten wilden Siedlungen der Stadt- und Flächenwidmung zuwider laufen, die Stadt vor hohe Aufschließungskosten stellen und daher zu stoppen seien. Er betont, dass das wilde Siedeln zudem eine Gefahr für den Bestand des Wald- und Wiesengürtels sei.

Brunner als auch Jonas lassen darauf schließen, dass in erster Linie die illegal errichteten Siedlungen am Stadtrand im Nordosten und im Wald- und Wiesengürtel ein Problem für die Stadtverwaltung und Stadtplanung darstellten. Es ist jedoch zu vermuten, dass auch die Siedlerinnen und Siedler des Bretteldorfs – die nicht wie ihre Nachbarn vom Bruckhauften 1927 legalisiert wurden - auf wenig Verständnis bei der Stadt Wien stießen.

³⁴ Siehe Brunner, 1952, S. 200.

³⁵ Siehe Bachler, 1951, S. 5.

³⁶ Siehe Brunner, 1952, S. 186.

³⁷ Siehe Brunner, 1952, S. 199.

³⁸ Siehe Jonas, 1955a.

3.2. Planungskonzept Wien 1962

Der Architekt Roland Rainer wird 1958 zum Stadtplaner bestellt und erarbeitete mit seinem Team auftragsgemäß ein *Städtebauliches Grundkonzept*, das am 30. November 1961 vom Wiener Gemeinderat gebilligt und 1962 publiziert wurde. Rainer prägte die Freiraumplanung der 1960er entscheidend mit, auch dadurch, dass er den Architekten Ernst W. Heiss in sein Planungsteam nach Wien berief. Ernst Heiss leitete ab 1. Juni 1959 in der Gruppe Stadtplanung das Dezernat III Grünflächenplanung und Sonderaufgaben, das u.a. mit der Ausarbeitung eines Grünflächenplanes für das gesamte Stadtgebiet betraut war.³⁹

Kernpunkte von Rainers Planungskonzept sind Stadterneuerung, Stadterweiterung durch die Schaffung von Entlastungszentren sowie die Schaffung von großräumigen Grünzügen. Im Planungskonzept 1962 ist ein Vorschlag für eine Stadterweiterung im Bereich des Nordbahnhofes und eine Zentrumsstärkung in Floridsdorf abgebildet. Auf dem Kartenausschnitt sind auch der Bruckhaufen und der Säulenhaufen zu sehen (Abb. 9a bis 9c).



Abb. 9a Flächennutzung am Bruckhaufen und am Säulenhaufen (Roland Rainer, 1962, S. 70f.)

Die Karte zur Flächennutzung im Jahr 1962 zeigt für den Bruckhaufen und den südlichen Teil des Bretteldorfes ein „locker und nieder bebautes Wohngebiet“ (gelb). Dazwischen liegt Ödland (weiß) mit einer Insel „Wohngebiete in Mischung mit Kleingärten und Lagerplätzen“ (gelb). Der ehemalige Militärschießplatz Kagran wird als „Bauplatz für öffentliche Zwecke“ (blau) bezeichnet. Der so genannte Zannet Haufen, von der Arbeiterstrandbadstraße bis zur Schießstätte Gasse als „Erholungsgebiet“ (hellgelb).

³⁹ Siehe Stadtbauamt der Stadt Wien, 1962, S. 16



Abb. 9b Flächenwidmung am Bruckhaufen und am Säulenhafen (Roland Rainer, 1962, S. 70f.)

Die Nutzung 1962 weicht stark von der Flächenwidmung ab: der Bruckhaufen bis zur Invalidengasse ist als Gemischtes Baugebiet Bauklasse (gelb gestreift) gewidmet. Der Bereich südlich der Invalidengasse bis zur Wagramer Straße (das ehemalige Bretteldorf) als „Sonstiges Erholungsgebiet“ (grün), mit Ausnahme eines schmalen Streifens an der Wagramer Straße der „Wohngebiet“ (gelb) ist.

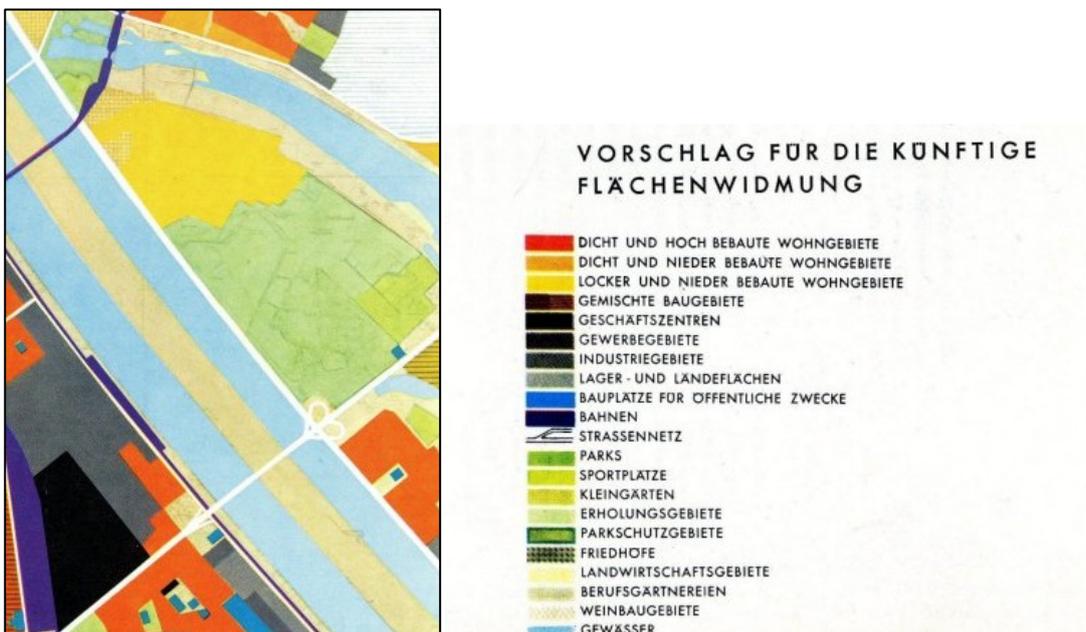


Abb. 9c Vorschlag für eine künftige Flächenwidmung am Bruckhaufen und am Säulenhafen (Roland Rainer, 1962, S. 70f.)

Rainer schlägt als künftige Flächenwidmung für den Bruckhaufen „Locker und nieder bebautes Wohngebiet“ (gelb), von hier bis zur Wagramer Straße „Park“ (mattgrün)

mit Ausnahme von „Sportplätzen“ (grün) auf Höhe der ehemaligen Schießstätte Kagran vor.⁴⁰

Rainer weist auf den hohen stadtplanerischen, ökologischen und sozialen Wert von Grün- und Freiflächen hin und fordert deren Schutz, da diese durch hohen Siedlungs- und Verwertungsdruck gefährdet seien. „In Zeiten starken Raumbedarfs, wirtschaftlicher Konjunktur und entsprechend lebhafter Bautätigkeit werden die Grünflächen einer Stadt immer wieder als Bauland beansprucht, als ob sie ein funktionsloses Vakuum wären, auf das man nur zugreifen braucht, um es durch Bebauung zu zerstören. In Wirklichkeit ist die Pflege und Erhaltung dieser natürlichen Stätten körperlicher und seelischer Regeneration um so wichtiger und nötiger, je stärker alle menschlichen Kräfte im großstädtischen Arbeits- und Verkehrsbetrieb verbraucht werden, sind die Funktionen der Grünflächen vielfältig wie die der Baugebiete“.⁴¹ Rainer schreibt der Landschafts- und Freiraumplanung auch bei der Stadterweiterung eine große städtebauliche Funktion zu, die zu einer Wert- und Imagesteigerung der neuen Stadtviertel führen kann. „Wenn wir aber dort [in den östlichen und südöstlichen Bezirken, die aufgrund „ihres Mangels an Bäumen und Sträuchern als deklassiert gelten“] neue Wohngebiete entwickeln, wenn wir diese gutgelegenen Erweiterungsgebiete anziehend und angesehen machen wollen, dann genügt es nicht, sie technisch zu erschließen und zu bebauen; man muß sie auch bepflanzen, und zwar möglichst bevor man sie bebaut“. Auch der Donaupark war schließlich solch ein strukturbildender Nukleus für die Stadterweiterung am linken Donauufer. Rainer sieht zudem die Notwendigkeit den Wiener Donaauraum, der durch Verhüttelung und Siedlungsdruck gefährdet ist, als Landschaftsteil zu schützen. Die Errichtung des Donauparks sieht er als Teil einer Kette von Maßnahmen zum Schutz des Wiener Donaauraums. Die Grünplanung Donaubereich weist den zukünftigen Donaupark zwischen Bruckhausen, Alter Donau, Wagramer Straße und Hubertusdamm als Erholungsgebiet „Wiesen und sonstige freie Flächen“ mit Alleen aus, der über das Kaiserwasser auch mit der Unteren Alten Donau verbunden ist (Abb. 10).



Abb. 10 Grünplanung Donaubereich (Roland Rainer, 1962, S. 177)

⁴⁰ Siehe Stadtbauamt der Stadt Wien, 1962, S. 71f.

⁴¹ Siehe Stadtbauamt der Stadt Wien, 1962, S. 158

3.3. Landschafts- und Freiraumplanung in den 1950er und frühen 1960er Jahren

In den Jahren des Wiederaufbaus von 1945 bis 1955 war das Stadtgartenamt in erster Linie mit der Beseitigung der Kriegsschäden und der Instandsetzung von Parkanlagen beschäftigt. Bis 1949 wurden mit der Venediger Au im 2. Bezirk und dem Martin-Luther-King-Park im 10. Bezirk nur zwei neue Parkanlagen angelegt. Ab Mitte der 1950er Jahre und besonders in den 1960er Jahren schuf das Stadtgartenamt schließlich mehrere neue Parks in innerstädtischen Bezirken, aber auch am Stadtrand. Im gleichen Zeitraum intensivierte die Stadt Wien auch die Errichtung von städtischen Wohnhausanlagen, wodurch der Bestand an wohnungsbezogenen Grün- und Freiräumen sprunghaft zunahm (Abb. 11).

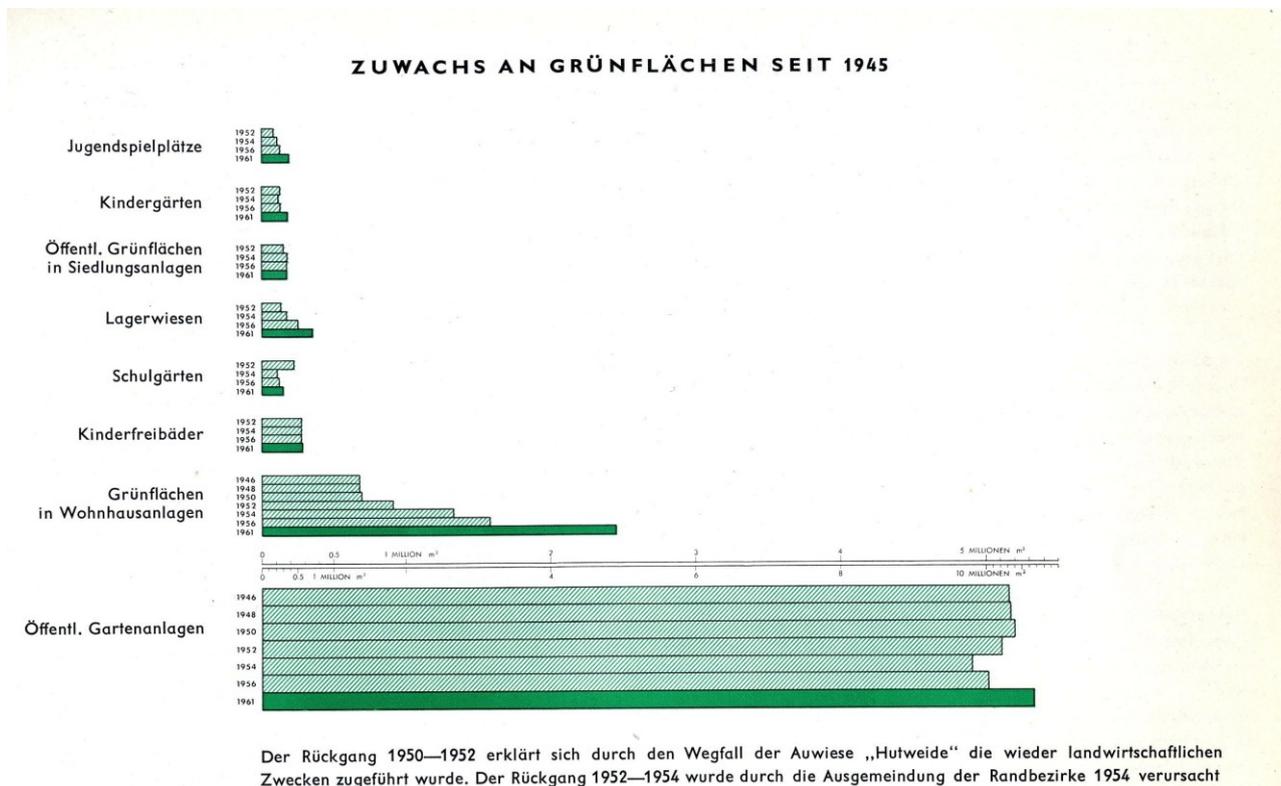


Abb. 11 Zuwachs an städtischen Grünflächen im Zeitraum von 1946 bis 1961 (Magistrat der Stadt Wien, Stadtbauamtsdirektion, 1963, S. 7)

In den Nachkriegsjahren organisierte sich auch der Berufsstand der Garten- und Landschaftsarchitekten und -architektinnen neu. 1946 wurde die Sektion Gartenarchitekten ÖGA der Berufsvereinigung Bildender Künstler Österreichs gegründet, 1952 bildete sich der KOLG Konsumentenverband für Landschafts- und Gartengestaltung. Die Berufsverbände waren auch bemüht, fachlich wieder an ihre Kolleginnen und Kollegen im Ausland anzuschließen. Daher kann als Erfolg gewertet werden, dass im Juni 1954 der vierte Kongress der IFLA International Federation of Landscape Architects in Wien abgehalten wurde. Bürgermeister Franz Jonas empfing die IFLA Delegierten im Wiener Rathaus und berichtete noch ein Jahr später in einer Radiorede von diesem Kongress. Es ist zu vermuten, dass Stadtgartendirektor Alfred Auer und Gartenarchitekt Eduard Ihm, der Österreich 1958 beim IFLA Kongress in Washington vertrat, die Kontakte zu internationalen Landschaftsarchitekten pflegten,

die die Nationengärten auf der WIG 64 gestalteten. Auch diese Gärten waren Zeichen einer Bemühung, an internationale Trends in der Landschaftsarchitektur anzuschließen.

Bereits Karl Brunner betonte in seinem Stadtplanungskonzept – wie vorne beschrieben – die Bedeutung der Landschaftsplanung bei der Stadterweiterung. 1959 beauftragte schließlich Roland Rainer den Architekten Ernst W. Heiss mit der Leitung des Dezernats III Grünflächenplanung und Sonderaufgaben innerhalb der Gruppe Stadtplanung. Heiss begann mit der systematischen Grundlagenforschung zum städtischen Grün- und Landschaftsraum und gab mehrere Studien zu verschiedenen Wiener Landschaftsteilräumen in Auftrag. So erarbeitete der Landschaftsarchitekt Ralph Gälzer von 1958 bis 1960 Konzepte zur Landschaftsplanung und -gestaltung des Laaer Berges und des Wiener Berges. 1961/62 erhob Gälzer den Grünflächenbedarf Wiens, der Grundlage für die Grünflächenplanung der Stadt Wien war. Das Planungskonzept Wien stützte sich im Fachbereich Landschaftsplanung auf zahlreiche namhafte Wiener Landschaftsarchitekten, wie Hans Fernau, Karl-Paul Filipisky, Ralph Gälzer, Viktor Mödlhammer, Josef Oskar Wladar und Friedrich Woess.

Auch Stadtgartendirektor Alfred Auer war in die strategische Planung der Grün- und Freiräume Wiens eingebunden. Bis 1969 war das Stadtgartenamt wie die Stadtplanung innerhalb der Stadtverwaltung der Geschäftsgruppe VI Bauangelegenheiten zugeordnet. Durch diese organisatorische Nähe drückte sich auch die stadtplanerische Dimension der Grün- und Freiflächenversorgung und -planung aus.

Auer formulierte 1963 in der Broschüre *Soziales Grün in Wien* unter der Überschrift ‚Der Donaupark im Werden – Das Grüne Herz von Wien‘ „Eine bedeutende Ergänzung des Wald- und Wiesengürtels von Wien wird der Donaupark sein, der auf dem Gelände von rund einer Million Quadratmeter im Entstehen ist. Am linken Stromufer der Donau zwischen Überschwemmungsgebiet und der Alten Donau gelegen wird der Donaupark nicht nur für die dichtbevölkerten Bezirke Brigittenau und Leopoldstadt eine wichtige Erholungsfunktion auszuüben haben, sondern er wird auch bei der städtebaulichen Aufwertung der Gebiete jenseits der Donau eine bedeutende Rolle spielen“. ⁴² Auer nahm in seinem Plädoyer auch auf die Prinzipien der Moderne des beginnenden 20. Jahrhunderts Bezug. Er forderte, dass die Grünflächen „in funktioneller Hinsicht den Bedürfnissen von jung und alt entsprechen [müssen]. [Der Park sei als] erweiterter Wohnraum des Großstadtmenschen“ einzustufen. ⁴³ An späterer Stelle postulierte Auer, der „Funktionswandel vom dekorativen zum sanitären Grün“ sei vollzogen. ⁴⁴ Begrifflich bezog sich Auer dabei auf den Wiener Architekten und Städtebauer Camillo Sitte, der bereits im Jahre 1889 hohe soziale Ansprüche an den öffentlichen Freiraum der Stadt formulierte. ⁴⁵

⁴² Magistrat der Stadt Wien, 1963, S. 80.

⁴³ Magistrat der Stadt Wien, 1963, S. 12.

⁴⁴ Magistrat der Stadt Wien, 1963, S. 14.

⁴⁵ Siehe Sitte, 1983.

4. Internationale Gartenschauen in Europa

In einem Einschub werden Gartenschauen dargestellt, die in den 1950er und 1960er Jahren in Deutschland ausgerichtet wurden. Für Europa eher einzigartig, verwendeten und verwenden deutsche Städte konsequent das Instrument der Gartenschau, um neue städtische Frei- und Grünräume zu schaffen.

Nationale und internationale Gartenschauen in Deutschland in den 1950er und 1960er Jahren⁴⁶

| Jahr | Ort | Anlage | Art der Maßnahmen |
|------|----------------|-------------------------------------|--|
| 1951 | BUGA Hannover | Stadtspark | Instandsetzung einer kriegszerstörten Anlage |
| 1953 | IGA Hamburg | Planten un Blumen und Jungiuswiesen | Instandsetzung einer kriegszerstörten Anlage |
| 1955 | BUGA Kassel | Karlsaue | Instandsetzung einer kriegszerstörten Anlage |
| 1957 | BUGA Köln | Rheinpark | Instandsetzung einer kriegszerstörten Anlage |
| 1959 | BUGA Dortmund | Westfalenpark | Neuanlage auf historischer Anlage, Mülldeponie und Kleingartensiedlung |
| 1961 | BUGA Stuttgart | Oberer und Mittlerer Schlossgarten | Instandsetzung einer kriegszerstörten Anlage |
| 1961 | Erfurt, „iga“ | egapark | Aufwertung und Erweiterung einer ehemaligen Gartenschau |
| 1963 | IGA Hamburg | Planten un Blumen | Aufwertung und Erweiterung eines städtischen Parks |
| 1965 | BUGA Essen | Grugapark | Aufwertung und Erweiterung eines städtischen Parks |
| 1967 | BUGA Karlsruhe | Schlosspark | Umgestaltung |
| 1969 | BUGA Dortmund | Westfalenpark | Aufwertung und Erweiterung eines städtischen Parks |

⁴⁶ Übersicht überarbeitet aus Theokas, 2004, S. 34.

In der Folge werden einige Gartenschauen beschrieben, die in den 1950er und 1960er Jahren wegweisend in der Stadtplanung und Landschaftsarchitektur waren und über die nationalen Grenzen hinaus Politikern und Politikerinnen sowie Fachleuten bekannt waren. Die erste deutsche Bundesgartenschau nach dem Zweiten Weltkrieg fand 1951 in Hannover statt. Ausstellungsort war das Areal des Stadthallengeländes, heute Stadtpark, das aus den Jahren 1913/1914 stammte und bereits 1933 für eine Gartenbauausstellung umgestaltet worden war. Das Gelände erlitt im Zweiten Weltkrieg enorme Kriegsschäden. Für die IGA 1951 wurde die Anlage saniert, adaptiert und in eine öffentliche Parkanlage umgewandelt. Im Geiste des Wiederaufbaus zielte die Ausstellung darauf, die Erfolge des Gartenbaus nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu zeigen und zu bewerben.⁴⁷

Auch die IGA Hamburg in den Jahren 1953 und 1963 wurde auf dem Areal einer Gartenschau aus den 1930er Jahren veranstaltet. Der Landschaftsarchitekt Karl Plomin gestaltete 1935 den ehemaligen Zoo in eine städtische Parkanlage mit dem Namen Pflanzen und Blumen um. Die durch Bomben im Zweiten Weltkrieg zerstörte Anlage wurde für die IGA 1953 nach einem neuerlichen Entwurf von Plomin instand gesetzt und erweitert. Im Rahmen der IGA 1953 wurden aber auch – erstmals bei einer Gartenschau – dezentral die Uferanlagen der Alster neu gestaltet und miteinander verbunden, um ein innerstädtisches System an Grün- und Freiflächen zu schaffen. Bei der IGA 1963, wieder in Pflanzen und Blumen, wurden die bestehenden Flächen aufgewertet und um die Großen und Kleinen Wallanlagen erweitert. Im Bereich der Wallanlagen und des Burggrabens wurde Bauschutt entfernt. Die Wallanlagen wurden umgestaltet, erschlossen und somit ein Gefüge an innerstädtischen Freiräumen geschaffen.

In Stuttgart wurden seit dem späten 19. Jahrhundert regelmäßig Gartenschauen abgehalten. Ab den 1920er Jahren verfolgte die Stadt die Idee, mit Hilfe von Gartenschauen einen innerstädtischen Grünzug, das so genannte Grüne U zu realisieren. Bei der BUGA 1961 wurden der Oberer und Mittlere Schlossgarten, mehrmals überformte Gartenanlagen aus dem Mittelalter, zeitgemäß umgestaltet. Die BUGA 1961 reihte sich in eine Folge an fünf Ausstellungen im Zeitraum von 1939 bis 1993 ein. Bei der IGA 1993 wurde schließlich der zentrale Grünzug komplementiert. Begleitmaßnahmen zur IGA 1993 sollten das Angebot an Grün- und Freiflächen abseits des IGA-Areals erhöhen, konnten aufgrund fehlender finanzieller Mittel allerdings nicht umgesetzt werden.⁴⁸

Die BUGA 1959 in Dortmund ist bezüglich der räumlichen Rahmenbedingungen mit der WIG 64 vergleichbar. Für die BUGA wurde auf dem Gelände eines historischen Parks, einer Mülldeponie und einer verwilderten Kleingartenanlage eine moderne städtische Parkanlage geschaffen. Der siebzig Hektar große Westfalenpark liegt rund drei Kilometer südlich des Stadtzentrums an der Emscher. Kennzeichen des Parks und Wahrzeichen der Stadt ist – ähnlich wie im Donaupark – ein Turm, der 220 Meter hohe Florianturm, 1959 das höchste Gebäude Deutschlands. Zur Bundesgartenschau Euroflor 1969 wurde der Westfalenpark um zehn Hektar erweitert.

Seit 1960 anerkennt das B.I.E. Bureau Internationale des Expositions in Paris Internationale Gartenschauen, die zuvor vom AIPH International Association of Horticultural Producers bewilligt wurden. Internationale Gartenschauen, die vom BIE

⁴⁷ Grünflächenamt Hannover, 2002, S. 19.

⁴⁸ Evert, 2002, S. 25f.

anerkannt sind, müssen zwischen drei und sechs Monaten dauern. Zwischen Internationalen Gartenschauen, die in unterschiedlichen Ländern ausgerichtet werden, sollen mindestens zwei Jahre liegen. Ein Land darf sich höchstens alle zehn Jahre für die Ausrichtung einer Gartenschau bewerben. Internationale Gartenschauen müssen zudem zwischen zwei Weltausstellungen, die vom BIE anerkannt sind, liegen.

Internationale, vom B.I.E. anerkannte Gartenschauen seit 1960⁴⁹

| Jahr | Ort |
|-------------|-----------------------------|
| 1960 | Rotterdam, Niederlande |
| 1963 | Hamburg, Deutschland |
| 1964 | Wien, Österreich |
| 1969 | Paris, Frankreich |
| 1972 | Amsterdam, Niederlande |
| 1973 | Hamburg, Deutschland |
| 1974 | Wien, Österreich |
| 1980 | Montreal, Kanada |
| 1982 | Amsterdam, Niederlande |
| 1983 | München, Deutschland |
| 1984 | Liverpool, Großbritannien |
| 1990 | Osaka, Japan |
| 1992 | La Haye, Niederlande |
| 1993 | Stuttgart, Deutschland |
| 1999 | Kunming, China |
| 2002 | Haarlemmermeer, Niederlande |
| 2003 | Rostock, Deutschland |
| 2006 – 2007 | Chiang Mai, Thailand |
| 2012 | Venlo, Niederlande |

⁴⁹ <http://www.bie-paris.org/site/en/expos/horticultural-exhibition.html>

5. Wiener Internationale Gartenschau 1964

5.1. Projektierte Gartenbauausstellung 1959

Bereits Mitte der 1950er Jahre gab es von Seiten der Fachabteilungen Überlegungen, eine Internationale Gartenschau in Wien im Jahr 1959 auszurichten. Leopold Thaller, von 1951 bis 1958 Stadtrat für Bauangelegenheiten, und Alfred Auer, von 1950 bis 1975 Stadtgartendirektor, leiteten gemeinsam mit Leopold Schmidt und F.J. Böhm von der Landwirtschaftskammer für Wien und Niederösterreich ein vorbereitendes Arbeitskomitee.⁵⁰

Nach Inkrafttreten des Staatsvertrages im Jahr 1955 sah das Arbeitskomitee die Zeit reif für eine großangelegte Gartenbauausstellung von nationaler und internationaler Reichweite. In seinem Bericht aus dem Jahr 1956 formulierte das Arbeitskomitee mehrere Ziele dieser Internationalen Gartenbauausstellung: Steigerung des Fremdenverkehrs, Ausbau der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen im Gartenbau nach West- und Südosteuropa, Leistungsschau des Gartenbaus für Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland. Das Komitee weist daraufhin, dass vergleichbare Ausstellungen im Ausland zeigten, dass eine Internationale Gartenschau den Fremdenverkehr wieder ankurbeln könne. Für eine Gartenschau in Wien erwarteten sie rund zwei Millionen Besucherinnen und Besucher. Der Bundesverband der Erwerbsgärtner Österreichs ließ auf internationaler Ebene bereits das Jahr 1959 für eine Internationale Gartenschau in Wien reservieren. Dieses Jahr schien besonders geeignet, da gleichzeitig mehrere internationale Kongresse in Wien tagen würden.

Das Arbeitskomitee untersuchte drei Varianten für das Ausstellungsgelände, den Park in Laxenburg, das Gebiet um die Hermesvilla im Lainzer Tiergarten und den ca. 50 ha großen, ehemaligen Golfplatz im Prater. Nach Analyse der landschaftlichen und infrastrukturellen Gegebenheiten vor Ort und nach einer Kostenschätzung empfahl das Komitee den Prater als Ausstellungsort. Für den Prater führte es den Bestand an Gehölzen und Gewässern an, die für die Ausstellung genutzt werden könnten. Außerdem wies das Komitee auf die zentrale Lage des Praters zum Stadtzentrum hin, die gute bestehende Verkehrsanbindung und die geringen Herstellungskosten von ungefähr 30 Millionen Schilling.

Die Auswahl der Abbildungen in dem Arbeitsbericht zeigen, dass das Arbeitskomitee Handlungsbedarf zur Instandsetzung und Verbesserung des Parks sah: „auf dem Golfplatzgelände befinden sich [1956] 700 Erntelandlose“ und „improvisierte Hütten unweit der Hauptallee verunzieren das örtliche Praterbild“. Argumente, die später auch für den Standort der WIG 64 zählten. Tatsächlich waren während des Zweiten Weltkriegs im Prater mehr als 5.000 Bäume zerstört worden, wodurch das Stadtgartenamt immense Instandhaltungsarbeiten leisten musste. Weiters waren mehr als 700.000 m² Boden als Ernteland zur Verfügung gestellt worden, die auch noch in den 1950er Jahren genutzt wurden.⁵¹

⁵⁰ Diese Ausführungen beziehen sich auf den Bericht des vorbereitenden Arbeitskomitees zur Durchführung einer Internationalen Gartenbauausstellung in Wien 1959: Internationale Gartenschau Wien – Prater. Bericht des Arbeitskomitee Leopold Thaller, Alfred Auer, Leopold Schmidt, F. J. Böhm. Wien, 1956 (Institut für Landschaftsarchitektur, BOKU Wien).

⁵¹ Siehe <http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1948/april.html>

Das Arbeitskomitee empfahl die Gründung einer GesmbH zwischen der Gemeinde Wien und dem Bund der Erwerbsgärtner Österreichs, die das Stammkapital bereitstellt und die Ausstellung durchführen sollte. Als Ausstellungsprogramm nannte es: internationale Hallen- und Freilandschauen (mit der Beteiligung von ca. 12 Ländern wird gerechnet), Sonderausstellungen, Tagungen, Vorträge und festliche Veranstaltungen. Weiters wurde die Durchführung eines Ideenwettbewerbs zur Gestaltung der Ausstellungsflächen vorgeschlagen.

Abseits dieses Berichtes konnten bisher in den Archivalien der Fachabteilungen keine Dokumente zu diesem Vorhaben gefunden werden. Es ist auch unklar, warum Auer und Thaller vom Standort Prater abrückten und sich im Jahr 1958 mit dem Donaupark um die Ausrichtung einer Internationalen Gartenschau bewarben.

5.2. Bewerbung und Antrag im Gemeinderat

1958 bewarb sich die Stadt Wien erstmalig bei der Association Internationale des Producteurs de l'Horticulture AIPH, um die Ausrichtung einer Internationalen Gartenschau im Jahr 1964. Nach Prüfung der Unterlagen genehmigte die AIPH den Antrag am 7. Juni 1961. Nach aktuellem Stand der Recherchen stellte daraufhin das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten einen Antrag beim Bureau Internationale des Expositions BIE in Paris. Das BIE war ab 1960 für die Anerkennung Internationaler Gartenschauen zuständig und bewilligte den Antrag zur WIG 64 am 13. November 1962, wodurch die Wiener Gartenschau den Status einer Weltausstellung erhielt.⁵²

Kurt Heller, Stadtrat für das Bauwesen von 1958 bis 1978, davor ab 1951 als Sekretär von Baustadtrat Leopold Thaller mit dem Wiener Stadtbauamt betraut, stellte bereits in der Gemeinderatssitzung am 10. Februar 1961 einen Antrag auf Errichtung des Donauparks und Abhaltung einer Internationalen Gartenschau in einem der Jahre 1963 bis 1965. Als voraussichtliche Gesamtkosten veranschlagt er 115 Millionen Schilling. Der Antrag wird vom Gemeinderat grundsätzlich genehmigt.

Gleich zu Beginn seiner Rede bezieht sich Heller auf die Mülldeponie Bruckhausen, die ihre Kapazitätsgrenze erreicht hat. „Diese Müllschüttungen sind nunmehr auf dem überwiegenden Teil des Geländes abgeschlossen, und es ist notwendig geworden, dieses Gelände gärtnerisch auszugestalten. Im Hinblick auf die Tiefe dieser Müllschüttung ist es nicht möglich, dieses Gelände mit Hochbauten zu bebauen. Wir denken daher daran, dieses Gelände gärtnerisch auszugestalten und haben eine Ideenskizze für diese gärtnerische Ausgestaltung entworfen“. Die Autorinnen der vorliegenden Studie erinnern an dieser Stelle daran, dass die Stadt Wien bereits 1935 beim Kauf der Fläche eine Nachnutzung der Deponie als Grünfläche vorsah. 1961 erwähnen weder Heller noch seine zwei Nachredner das damals zum Teil noch bestehende Bretteldorf. Heller spricht sogar davon, dass das Gelände völlig bestandsfrei sei, so dass sofort mit den Herstellungsarbeiten begonnen werden könnte.

Heller weist in seinem Antrag auf die hohen Herstellungskosten von 115 Millionen Schilling hin, die durch die infrastrukturelle Aufschließung des Geländes und deren Bepflanzung entstehen. „Das Stadtbauamt hat sich daher den Kopf darüber zerbrochen, wie man einen Teil dieser Ausgestaltungskosten wieder hereinbekommen

⁵² Siehe <http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1964/april.html>

könnte, und wir sind dabei auf den Gedanken gekommen, in den Jahren 1963, 1964 oder 1965 auf diesem Gelände eine internationale Gartenausstellung zu veranstalten. (...) Durch diese internationale Gartenbauausstellung (...) können wir die Kosten für die Ausgestaltung sehr wesentlich senken. Die Fachleute rechnen mit einem Besuch dieser Gartenbauausstellung von 3 bis 4 Millionen Menschen (...).⁵³ Heller führt weiters an, dass das Stadtbauamt bereits mit dem Bundesverband der österreichischen Erwerbsgärtner, der Wiener Landwirtschaftskammer, der österreichischen Gartenbaugesellschaft und dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Gespräche über Beteiligungen führe. Er schlägt zudem vor, die Organisation der Ausstellung der Wiener Stadthallen-Betriebsgesellschaft zu übertragen.

Als nächster Redner der Sitzung unterstützt Josef Hausner, Gemeinderat von Donaustadt, den Antrag. Er sieht in der Errichtung der Parkanlage eine Aufwertung des 22. Bezirks. „Diese Anlage wird sicherlich zur landschaftlichen Verschönerung des Bezirkes wesentlich beitragen, und vor allem wird eines verschwinden: diese Müllablagerungsstätte“, die bereits an die Wohngebiete Kaisermühlens heranrücke. Hausner äußert aber auch den Wunsch, durch kulturelle Angebote im Donaupark und während der internationalen Gartenschau die Bezirke Floridsdorf und Kagran kulturell aufzuwerten. Pius Michael Prutscher, Sprecher der ÖVP für Stadtplanungs- und Verkehrsangelegenheiten, hebt in seiner Rede vor allem die städtebauliche Funktion dieses neu zu errichtenden Parks hervor. „Der vorliegende Antrag bringt Wien ein Stück der Donau näher, denn vielfach wurde bei den Planungsarbeiten ja beklagt, daß Wien so wenig an der Donau liegt“. Als weitere Ziele dieses Antrages erwähnt Prutscher die Steigerung des Fremdenverkehrs in Wien sowie die Schaffung eines Erholungsraums und kulturellen Zentrums für den Norden von Wien, aber auch für die gesamte Stadt.

Zwei Jahre nach dieser Gemeinderatssitzung, im Jahr 1963 als bereits die Arbeiten zum Donaupark begonnen hatten, erörterte Rudolf Koller, von 1961 bis 1974 Stadtbaudirektor von Wien, das Projekt Donaupark. Koller weist in dem Artikel auf die städtebauliche Situation Wiens hin, die durch die Donau und das Überschwemmungsgebiet in zwei Teile geteilt sei. Laut Koller sei das Gebiet links der Donau - neben dem Süden Wiens - vorrangiges Stadterweiterungsgebiet, allerdings in Ufernähe durch das Bretteldorf und die Mülldeponie entwertet. „Zur endgültigen Beseitigung und Sanierung des Elendsviertels Bretteldorf hat sich der Wiener Gemeinderat entschlossen, diesen ganzen Bereich als Grünland und Erholungsgebiet zu erklären und durch Schaffung des Donauparks die städtebaulich unbedingt notwendige Aufwertung dieses Gebietes zu erreichen“ (Abb. 12). Mit der Ausrichtung einer Internationalen Gartenschau und den entsprechenden Ausstellungsgebäuden sollte in dem neuen Erholungsgebiet ein „gesellschaftliches Zentrum“ und ein Bindeglied zwischen rechtem und linkem Ufer geschaffen werden. „Unmittelbar am linken Donauufer gelegen, sollen diese Bauten Wien an den Donaustrom bringen und Bindeglied zwischen den Stadtteilen rechts und links des Stromes sein“.⁵⁴ Koller erwähnt als zweites Projekts des Wiener Stadtbauamtes die Errichtung der Donauinsel; diese Insel werde wie der Donaupark die Donau in die Mitte der Stadt rücken.

⁵³ Stenographischer Bericht der Gemeinderatssitzung am 10. Februar 1961, 11. Sitzung, S. 13-15 (Wiener Stadt- und Landesarchiv).

⁵⁴ Siehe Koller, 1963, S. 309.



Abb. 12 Schaulustige Kinder auf der Baustelle des Donauparks, im Hintergrund der Rohbau des Donauturms, 1962

Stadtgartendirektor Alfred Auer verwendet in einem Artikel im *Aufbau* im März 1964 dieselbe städtebauliche Argumentation wie Rudolf Koller: Beseitigung des Slumgebietes Bretteldorf, Aufwertung des Gebietes durch Widmung als Grünland-Erholungsgebiet, Errichtung eines Erholungsraums für die Stadtteile links der Donau und Schaffung eines gesellschaftlichen Zentrums durch Ausrichtung einer Internationalen Gartenschau.⁵⁵ Passagen von Kollers Artikel wurden auch fast wortwörtlich in den Presstext des WIG-Buses übernommen.⁵⁶

⁵⁵ Siehe Auer, 1964, S. 92-93.

⁵⁶ Siehe 3.1.5.7.A96.7 - Wiener Internationale Gartenschau | 1964, Presstext des WIG-Buses (Wiener Stadt- und Landesarchiv).

5.3. Vermarktung, Eröffnung und Presse

Neben Prospekten und Plakaten (Abb. 13), Werbeeinschaltungen, Ansichtskarten und Sonderbriefmarken richtete die Stadt Wien einen WIG-Konferenzbus ein. Ausgestattet mit Informationsmaterial startete der WIG-Konferenzbus am 5. September 1963 zu einer viermonatigen Europa-Tournee, um für den Besuch der Wiener Internationalen Gartenschau zu werben. Der Bus besuchte 200 Städte in Deutschland, Belgien, Holland und der Schweiz, in denen im Bus Empfänge für Stadtpolitiker und Stadtpolitikerinnen sowie Konferenzen für Presse, Rundfunk und Fernsehen abgehalten wurden. Die Kosten für den Bau des WIG-Busses und seine Einrichtung betragen etwa 655.000 Schilling, die Kosten für die gesamte Bauwerbeaktion werden mit rund 845.000 Schilling veranschlagt.⁵⁷



Abb. 13 Plakat der WIG 64, welches das Logo der Gartenschau über ein Flugbild von Wien setzt. Im Zentrum des Flugbildes liegt die Innenstadt, während am Horizont die Donaulandschaft, der Bisamberg und die Stadtteile nördlich der Donau zu erkennen sind.

Anfang 1964 – nach nur zwei Jahren Bauzeit – nahte die Eröffnung. Bürgermeister Franz Jonas wandte sich am 9. Februar 1964 in einem dringenden Schreiben bezüglich der Eröffnung an Kurt Heller. Jonas dürfte mehrfach mit dem Projekt verbunden gewesen sein: räumlich als Floridsdorfer und von 1946 bis 1949 Bezirksvorsteher von

⁵⁷ Siehe <http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1963/august.html>

Floridsdorf, fachlich als Stadtrat für Bauangelegenheiten in den Jahren 1949 bis 1951, in einer Zeit, als Karl Heinz Brunner am Stadtplanungskonzept arbeitete und politisch als damaliger Bürgermeister. In seinem Schreiben an Heller empfiehlt er, am 16. April 1964 nicht nur die WIG 64, sondern auch den zukünftigen Donaupark zu eröffnen. Gleichzeitig solle in der Einladung zur Eröffnung explizit die Leistungen der Gemeinde Wien hervorgehoben werden, auf einer ehemaligen Müllablagerungsstätte eine städtische Parkanlage geschaffen zu haben (siehe Abb. 14).⁵⁸ Dieser Vorschlag wurde nahezu wortgetreu in die Einladung zur Eröffnung übernommen.

Dringend!

Der
Bürgermeister

9. 2. 64

H. StR. Heller

Wir eröffnen am 16. 4. wohl die
WIG 64, aber wann eröffnen wir
den Donaupark?

Sollte das nicht auf der Ein-
ladung aufzuführen? Etwas so:

< Mit der WIG gilt gleichzeitig auch
der neue „Donaupark“ als eröffnet,
der von der G.M. in den Jahren
1961 bis 1964 ~~ausgeführt~~ auf dem
• Gelände ~~der~~ ehemaligen Müll-
ablagerungsstätte ~~errichtet~~ angelegt
würde.

*) Gemeindefürsorge Wien



Abb. 14 Brief des Bürgermeisters Franz Jonas an Stadtrat Kurt Heller vom 9.2.1964

⁵⁸ Siehe 3.1.5.7.A96.7 - Wiener Internationale Gartenschau | 1964, Brief des Bürgermeisters an Herrn StR. Heller vom 9.2.1964 (Wiener Stadt- und Landesarchiv).

Die Gartenschau wurde schließlich am 16. April 1964 von Bundespräsident Dr. Adolf Schärf eröffnet, in Anwesenheit von Bürgermeister Franz Jonas und zahlreichen Mitgliedern der Bundes- und Landesregierung sowie über 2.500 internationalen Ehrengästen. Bei der Eröffnungsschau waren 168 Gartenbaubetriebe aus 28 Ländern mit ihren Erzeugnissen vertreten. Aus Österreich beteiligten sich 62 Aussteller und Ausstellerinnen. Mehr als 50 Sonderveranstaltungen und Fachausstellungen folgten während der Laufzeit der Ausstellung vom 16. April bis zum 11. Oktober 1964.⁵⁹ Rund 2,5 Millionen Personen besuchten die Ausstellung. Diese Zahlen blieben weit unter den von Kurt Heller 1961 erwarteten drei bis vier Millionen Besucherinnen und Besuchern. Während der Laufzeit der WIG 64 wurden im Wiener Gemeinderat wiederholt die hohen Eintrittspreise sowie die hohen Kosten für Sondereinrichtungen der Gartenschau, Konsumation und Verkaufsprodukte diskutiert und reduzierte Eintritte für Familien beschlossen, um den Besucherstrom anzukurbeln.

Die Stadt Wien wertete die WIG 64 als Erfolg. Nicht anders ist es zu verstehen, als dass im Geschäftsbuch des Stadtgartenamtes bereits 1964 ein Grundsatzbeschluss der Fachabteilungen für eine WIG 74 vermerkt ist. Der dazu gehörige Akt liegt im Stadt- und Landesarchiv nicht auf. Die Gesamtkosten der WIG 64 beliefen sich auf rund 107 Millionen Schilling. Über Umwegrentabilitäten flossen allerdings rund ein Drittel der Kosten wieder an die Stadt zurück, neben Steuereinnahmen von ca. 25 Millionen Schilling Einnahmen durch anreisende Besucherinnen und Besucher in der Höhe von 12 bis 18 Millionen Schilling.⁶⁰

Auffallend ist daher die schlechte Presse zur WIG 64 und WIG 74, vor allem in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren, als über eine WIG 84 diskutiert wurde. Vor allem die bürgerlichen Zeitungen kritisierten – neben Budgetüberschreitungen – ein fehlendes Nachnutzungskonzept der WIG 64. Dieses Defizit führte dazu, dass einige der baulichen Elemente der WIG 64, wie Sessellift, Seebühne und Seerestaurant, nach dem Ende der Gartenschau nicht genutzt wurden und über Jahrzehnte verfielen.⁶¹

⁵⁹ Siehe <http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1964/april.html>

⁶⁰ Neues Österreich, August 1964, zit. in Kratochwill, 1999, S. 37

⁶¹ Siehe 3.14.A1/4 - D - 1976-2011 Donaupark (Wiener Stadt- und Landesarchiv)

6. Stadtplanerische Vorhaben im Umfeld des Donauparks nach 1964

Im Folgenden werden stadtplanerische und städtebauliche Vorhaben im Wiener Donaubereich nach 1964 aufgelistet:

| Jahr | Ereignis |
|------|--|
| 1964 | Eröffnung Schnellbahnstation Strandbäder, zunächst für den saisonalen Gebrauch gedacht. |
| 1967 | Planungsbeginn für einen Internationalen Amtssitz der UNO Vienna International Center (UNO-City) |
| 1972 | Baubeginn Donauinsel |
| 1973 | Baubeginn der UNO-City nach den Plänen des Architekten Johann Staber |
| 1976 | Einsturz der Reichsbrücke |
| 1979 | Fertigstellung der UNO-City |
| 1980 | Wiedereröffnung der Reichsbrücke mit der U-Bahn U1 im Untergeschoß |
| 1982 | Eröffnung der U-Bahnstation U1 Kaisermühlen |
| 1983 | Baubeginn des internationalen Konferenzentrums Austria Center Vienna nach den Plänen des Architekten Johann Staber |
| 1987 | Fertigstellung des Austria Center Vienna |
| 1988 | Fertigstellung Donauinsel |
| 1989 | Letztes Teilstück der Donauufer-Autobahn zwischen Reichsbrücke und Anschlussstelle Kaisermühlen dem Verkehr übergeben. |
| 1991 | Volksbefragung zur Expo Wien – Budapest 1995 endet negativ, gleichzeitig Zustimmung zum Kraftwerk Freudenau. |
| 1992 | Baubeginn Donaukraftwerk Freudenau |
| 1993 | Baubeginn DonauCity |
| 1996 | Eröffnung U-Bahnstation U6 Neue Donau |
| 2000 | Stilllegung der Schnellbahnstation Strandbäder |

Die stadtplanerischen und städtebaulichen Vorhaben können grob in drei funktionale Kategorien eingeteilt werden. Durch Bauvorhaben wie die UNO-City, das Austria Center Vienna (Konferenzzentrum) und die DonauCity entstand in den vergangenen vierzig Jahren ein urbaner Stadtteil am linken Donauufer. Der Donaupark gilt als Kern dieser Stadterweiterung, trug er doch wesentlich zu einer strukturellen, landschaftlichen, funktionalen und Image-Aufwertung dieses vormals vernachlässigten Stadtgebiets bei.

Durch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, wie die Errichtung der Schnellbahnstation Strandbäder und Verlängerung der U1 und U6, wurden der Donaupark und das Viertel an die Stadt angebunden. Damit vergrößerte sich das Einzugsgebiet des Parks. Aufgrund seiner Größe und Ausstattung gewinnt er nun auch für Erholungssuchende anderer Bezirke an Attraktivität.

Gleichzeitig wird der Donaupark durch den Bau der Donauinsel Teil eines überregionalen Freizeit- und Naturraums entlang des Donaustroms.

7. Schlussfolgerungen

Die ausgiebigen Recherchen zur Geschichte des Säulenhaufens zeigen, dass dieser Ort mehrere städtische Probleme vereinigte: eine Mülldeponie, eine illegal errichtete Siedlung und eine Hinrichtungsstätte des Nationalsozialismus. Die Recherchen verdeutlichen aber auch, dass die Stadt Wien ab 1935 das Areal konsequent als Anschüttungsfläche und Mülldeponie nutzen wollte, die nach Füllung planiert und begrünt werden sollte. Die Siedlung Bretteldorf behinderte dieses Vorhaben über Jahrzehnte. Die unrealisierten städtebaulichen Großprojekte aus verschiedensten Epochen, wie das Zentralgebäude für Handel und Industrie aus dem Jahr 1918 sowie das NSDAP Parteiforum, weisen darauf hin, dass es einen Handelsbedarf für den Brückenkopf der Reichsbrücke am linken Donauufer gab. Es war eine städtebauliche Herausforderung, eine Verbindung zwischen dem Stadtzentrum und dem Norden Wiens zu schaffen und die Stadt an die Donau zu rücken. Am Säulenhaufen war die Zeit reif für Veränderungen größeren Ausmaßes.

Als in den 1950er Jahren die Kapazitätsgrenze der Mülldeponie nahezu erreicht war, lag es auf der Hand, nun das Gelände in eine Parkanlage umzugestalten. Sowohl von politischer als auch fachlicher Seite wurde der Vorschlag unterstützt, die Errichtung dieser Parkanlage über Umwegrentabilitäten durch die Ausrichtung einer Internationalen Gartenschau zu finanzieren. Gleichzeitig nahm Freiraum- und Landschaftsplanung in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren einen hohen Stellenwert ein, sowohl in den städtischen Fachabteilungen Stadtplanung und Stadtgartenamt als auch in der Politik. Politikerinnen, Politiker und Fachleute erkannten, dass die Schaffung von Freiräumen in Stadterweiterungsgebieten eine wichtige strukturelle, ökologische und soziale Komponente erfüllte. Dem Donaupark kam zudem eine bedeutende Rolle in der städtebaulichen Aufwertung der Stadtteile nördlich der Donau zu.

Es ist ein Verdienst der Politiker, Stadtverwaltung und Fachabteilungen, dass die Idee einer Wiener Internationalen Gartenschau auch realisiert und der Donaupark errichtet wurde. Dieses Unterfangen war eine große organisatorische, technische und ökonomische Herausforderung für die Stadt Wien. Entscheidungsträger wie Bürgermeister Franz Jonas, Stadtrat Kurt Heller, Stadtbaudirektor Rudolf Koller und Stadtgartendirektor Alfred Auer waren hier sicherlich die treibenden und verantwortlichen Kräfte. Neben der Sanierung städtebaulicher Probleme zielte die WIG auf eine Präsentation des österreichischen Gartenbaus und der österreichischen Landschaftsarchitektur im In- und Ausland. Nach der Phase des Wiederaufbaus suchte Wien, fachlich, ökonomisch und touristisch Anschluss an Europa zu finden. Die nationale und internationale Bewerbung der WIG erfolgte durch eine hohe Präsenz in Radio, Fernsehen, Print-Medien und durch persönliche Kontakte der Politiker, Politikerinnen und Fachleute.

In der Euphorie der laufenden WIG 64 fassten die zuständigen Fachabteilungen bereits 1964 einen Grundsatzbeschluss für die WIG 74 zehn Jahre später. In den späten 1970er und frühen 1980er Jahren überwogen allerdings jene skeptischen Stimmen in Politik und Presse, die keine weitere WIG 84 wünschten. Abseits der Kritik an fehlenden Nachnutzungskonzepten für die WIG 64 und an Baukostenüberschreitungen bei WIG 64 und WIG 74 wurde verabsäumt, den städtebaulichen Wert dieser beiden Parkanlagen hervorzuheben. Damit riss der Bogen der Wiener Internationalen Gartenschauen ab.

Die zukunftsweisende Dimension der WIG 64 sticht jedoch hervor, auch im Vergleich mit deutschen Gartenschauen der gleichen Periode. Seit seiner Errichtung bildet der Donaupark einen Kristallisationspunkt für die Entwicklung des linken Donauufers, für die Aufwertung bestehender Stadtteile und für die Entstehung eines neuen, urbanen Stadtquartiers an der Donau. Der Park ist auch fünfzig Jahre nach seiner Errichtung ein zeitgemäßer Grün- und Freiraum für die Bezirke Floridsdorf und Donaustadt, ist aber darüber hinaus durch seine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr auch von regionaler Bedeutung. Der Donaupark trägt neben Donauinsel, Lobau und Prater wesentlich zur Aufwertung des Wiener Donaubereichs als städtischer Erholungs- und Naturraum bei.

8. Bibliographie

8.1. Publikationen

Auer, Alfred. Die Wiener Internationale Gartenschau 1964 (WIG 64). *der aufbau*, Heft 3/1964, S. 92-93.

Auer, Alfred (Hrsg.). *Wien und seine Gärten*. Wien: Verl. für Jugend und Volk, 1974.

Bachler, Emma. Bretteldorf – heute und morgen. *Wien und die Wiener*, 4/1951, S. 5.

Benedik, Christian, u.a. *Das ungebaute Wien: 1800 bis 2000; Projekte für die Metropole*. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 10. Dezember 1999 bis 20. Februar 2000. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien, 1999.

Bobek, Hans; Lichtenberger, Elisabeth. *Wien: bauliche Gestalt und Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*. 2. Aufl. Wien [u.a.]: Böhlau, 1978.

Brunner, Karl H. *Stadtplanung für Wien: Bericht an den Gemeinderat der Stadt Wien*. Wien: Verlag für Jugend und Volk, 1952.

Brunner, Karl; Schneider, Petra (Hrsg.). *Umwelt Stadt: Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien*. Wien, u.a.: Böhlau, 2005.

Compress Verlag (Hrsg.). Donau verbindet Wien. *Perspektiven* 1995/04. Wien, 1995.

Compress Verlag (Hrsg.). Altlasten. *Perspektiven* 10/1996. Wien: Compress Verlag, 1996.

Csendes, Peter; Opll, Ferdinand (Hrsg.). *Wien: Geschichte einer Stadt*. Bd. 3 Von 1790 bis zur Gegenwart. Wien u.a.: Böhlau, 2006.

Evert, Klaus-Jürgen. Gartenbauausstellungen und Gartenschauen in Stuttgart – Langjährige Erfahrungen mit grünen Großprojekten. In Preisler-Holl, Luise (Hrsg.). *Gartenschauen - Motor für Landschaft, Städtebau und Wirtschaft*. Materialien / Deutsches Institut für Urbanistik; 2002, 6. Berlin: Difu Deutsches Institut für Urbanistik, 2002, S. 25-33.

Exenberger, Herbert; Riedel, Heinz. *Militärschießplatz Kagran*. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes DÖW, 2003.

Frei, Alred G. *Die Arbeiterbewegung und die "Graswurzeln" am Beispiel der Wiener Wohnungspolitik 1919 - 1934*. Wien: Braumüller, 1991.

Gälzer, Ralph; Hansely, Hans-Jörg. *Grünraum, Freizeit und Erholung: Probleme, Entwicklungstendenzen, Ziel*. Wien: Magistrat der Stadt Wien, Geschäftsgruppe Stadtplanung, 1980.

Gälzer Ralph, Heiss, Ernst W.. *Landschaftsrahmenplan für Wien: Diskussionsgrundlage. Textteil und Kartenteil*. Wien: Österreichisches Institut für Raumplanung, 1982.

Geschäftsgruppe Stadtentwicklung und Stadterneuerung (Hrsg.). *Stadtentwicklungsplan, Wien 1985*. Magistrat der Stadt Wien: Wien, 1985.

Grünflächenamt Hannover. Die Entstehung des Stadtparks, die Jadega, die erste BUGA 1951. In Preisler-Holl, Luise (Hrsg.). *Gartenschauen - Motor für Landschaft, Städtebau und Wirtschaft*. Materialien / Deutsches Institut für Urbanistik; 2002, 6. Berlin: Difu Deutsches Institut für Urbanistik, 2002, S. 17-24.

Haist, Marketa. Achtundzwanzig Männer brauchen einen neuen Anzug. Die internationalen Gärten auf der Internationalen Gartenbau-Ausstellung 1963 in Hamburg. *Die Gartenkunst*, 8/1996, S. 252-314.

Hansen-Schmidt, Liselotte. *Donaustadt: Stadt am anderen Ufer*. Wien: Mohl, 1992.

Heiss, Ernst W. Die Regeneration der Wiener Aulandschaft als städtebauliche Aufgabe. *der aufbau*, Heft 3/1964, S. 113-122.

Hinkel, Raimund. *Wien an der Donau: der große Strom, seine Beziehungen zur Stadt und die Entwicklung der Schifffahrt im Wandel der Zeiten*. Wien: Christian Brandstätter, 1995.

Hoffmann, Robert. Die Geschichte vom "Bretteldorf" - "Wilde" Siedler gegen das Rote Wien. In Ardelt, Rudolf G. (Hrsg.). *Unterdrückung und Emanzipation*. Wien, Salzburg: Geyer-Edition, 1985. S. 195-219.

Jonas, Franz. Wildes Siedeln, eine Gefahr für die Stadt. In *Wiener Probleme. Eine Sammlung der Radioreden des Bürgermeisters der Stadt Wien Franz Jonas*. Wien: Verlag für Jugend und Volk, 1955a, S. 117-125.

Jonas, Franz. Die Wiener Gartenanlagen. In *Wiener Probleme. Eine Sammlung der Radioreden des Bürgermeisters der Stadt Wien Franz Jonas*. Wien: Verlag für Jugend und Volk, 1955b, S. 140-147.

Jonas, Franz. Wien soll Müllverbrennungsanlage bekommen. *Amtsblatt der Stadt Wien*, Nr. 35, 30. April 1958, S. 3-6.

Jonas, Franz. Die Müllverbrennung ist notwendig. *Amtsblatt der Stadt Wien*, Nr. 96, 2. Dezember 1959, S. 7-9.

Koci, Franz. Von der „Mistgstätten“ zur Mistverbrennung! *Amtsblatt der Stadt Wien*, Nr. 96, 2. Dezember 1959, S. 3-7.

Koci, Franz. „Bretteldorf“ hat zu bestehen aufgehört. *Rathauskorrespondenz* vom 23.7.1963. <http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1963/juli.html>, 04.11.2011, 15:00

Koller, Rudolf. Die Wiener Internationale Gartenschau 1964. *Österreichische Ingenieur-Zeitschrift*, Heft 9, 6. Jahrgang, 1963, S. 309-315.

Kratochwill, Sepp. *Wiener Stadtlandschaften: ein Plädoyer für Lebensqualität, 1945 – 2000*. Wien: Österreichischer Kunst- u. Kulturverlag, 1999.

Ladinig, Gernot (Hrsg.). *Die Alte Donau: Menschen am Wasser. Perspektiven einer Wiener Landschaft*. Wien: Bohmann, 2000.

Leitner, Carola (Red.). *Floridsdorf. Wiens 21. Bezirk in alten Fotografien*. Wien: Ueberreuter, 2006.

Magistrat der Stadt Wien, Geschäftsgruppe Finanzen (Hrsg.). 25 Years Vienna International Centre. *Statistische Mitteilungen der Stadt Wien*, Heft 1/2004. Wien: Magistrat der Stadt Wien, 2004.

Magistrat der Stadt Wien, MA 18 Stadtstrukturplanung (Hrsg.). Heiss, Ernst W., Potyka, Hugo (Bearb.). *Grundsätzliche Überlegungen zur Grünflächenpolitik*.

Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 45 - Wasserbau (Hrsg.). *Die Sanierung von Altlasten in Wien*. Wien, 1991.

Magistrat der Stadt Wien, Stadtbauamtsdirektion (Hg.). *Soziales Grün in Wien*. Verlag für Jugend und Volk, Wien, 1963.

Mohilla, Peter; Michlmayr, Franz. *Donauatlas Wien: Geschichte der Donauregulierung auf Karten und Plänen aus vier Jahrhunderten*. Wien: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag, 1996.

N.N. *Wien, Stadt im Grünen*. Wien: Jugend und Volk, [1964].

Preisler-Holl, Luise (Hrsg.). *Gartenschauen - Motor für Landschaft, Städtebau und Wirtschaft*. Materialien / Deutsches Institut für Urbanistik; 2002, 6. Berlin: Difu Deutsches Institut für Urbanistik, 2002.

Prohaska, Wilhelm. Altlastensanierung bzw. -sicherung in Wien. *Perspektiven* 10/1996, S. 15-17.

Sitte, Camillo. *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen*, Reprint der 4. Auflage von 1909. Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg, 1983.

Stadtbauamt der Stadt Wien gemeinsam mit dem Institut für Städtebau an der Akademie der Bildenden Künste (Hrsg.), Rainer, Roland (Red., für den Inhalt verantwortlich).

Planungskonzept Wien. (Der Aufbau, 13) Wien: Verlag für Jugend und Volk, 1962.

Stadtbauamt der Stadt Wien (Hrsg.). WIG 64. *Der Aufbau*, Heft 3/1964. Wien: Compress Verlag, 1964.

Stadtbauamt der Stadt Wien (Hrsg.). □ Wettbewerb Donaubereich Wien. *Der Aufbau*, 4. Wien: Jugend und Volk, 1974.

Theokas, Andrew C. *Grounds for review: the garden festival in urban planning and design*. Liverpool: Liverpool Univ. Press, 2004.

Umweltbundesamt (Hrsg.). *Bericht über die Führung des Verdachtsflächenkatasters und Altlastenatlas*. Wien: Umweltbundesamt, 1996 – 2003. Digitale Volltextversion.

Urban, Hans; Ladinig, Gernot. Altlast Donaupark. *Perspektiven* 10/1996, S. 33-36.

8.2. Archivalien

8.2.1. Wiener Stadt- und Landesarchiv

Protokoll der Sitzung des Gemeinderates am 10. Februar 1961, 11. Sitzung. S. 11 Pr.Z.291
Antrag auf Errichtung der WIG 64

Stenographischer Bericht der öffentlichen Sitzung vom 10. Februar 1961, Jahr 1961, 11. Sitzung, S. 13 – 27.

Protokoll der Sitzung des Gemeinderates am 20. Oktober 1961; 18. Sitzung. S. 7-8:
Gesamtkonzept Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung 22. Bezirk

Protokoll der Sitzung des Gemeinderates am 21. April 1961, 13. Sitzung. S. 9 Pr.Z. G126A/61,
Absiedlung Bretteldorf.

Protokoll der Sitzung des Gemeinderates am 25. Oktober 1963, 36. Sitzung. S. 10 Pr.Z.
G330A/63, Familienermäßigung für WIG.

Protokoll der Sitzung des Gemeinderates am 31. Juli 1964, 46. Sitzung. S. 2 – 3 Pr.Z.
G259F/64, Preisexzesse.

Stenographischer Bericht der öffentlichen Sitzung vom 31. Juli 1964, 46. Sitzung., S. 195 –
198.

1.3.2.459.B1.25 - Geschäftsprotokoll | 1958 B1/25-B1/40 [Stadtgartenamt]

1.3.2.459.A4 - Öffentliche Gartenanlagen und Baumpflanzungen | 1906-1982 Schachtel 1-3
[Stadtgartenamt]

1.5.3.B1 - Geschäftsprotokoll | 1871-1971 Jahr 1958 bis 1961 [Magistratsdirektion]

1.5.3.B2 - Geschäftsprotokoll: Index | 1871-1971 Jahr 1958 bis 1961 [Magistratsdirektion]

1.5.4.B58 - Geschäftsprotokoll : GRA VIII | 1954-1973, Bd. 58-1: 1954 – 1964 und Bd. 58-2:
1965 – 1968 [Fachausschuss Stadtbaudirektion]

3.1.5.7.A96.7 - Wiener Internationale Gartenschau | 1964 [Eröffnung, Einladungen]: Brief des
Bürgermeisters an Herrn StR. Heller vom 9.2.1964, Presstext des WIG-Buses

3.14.A1/4 - D - 1976-2011 Donaupark [Presse]

8.2.2. Institut für Landschaftsarchitektur, BOKU Wien

Internationale Gartenschau Wien – Prater. Bericht des vorbereitenden Arbeitskomitees zur Durchführung einer Internationalen Gartenbauausstellung in Wien 1959. Arbeitskomitee Leopold Thaller, Alfred Auer, Leopold Schmidt, F. J. Böhm. Wien, 1956.

8.3. Internet-Quellen

http://www.akbild.ac.at/Portal/einrichtungen/kupferstichkabinett/sammlung/neuerwerbungen/akbild_event.2007-01-08.3324989377, 22.11.11 15:52

<http://www.architektenlexikon.at/de/69.htm>, 12.12.11 14:20

<http://www.bie-paris.org/site/en/expos/horticultural-exhibition.html>, 02.11.2011 14:24

http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Siller, 15.11.11 15:44

http://de.wikipedia.org/wiki/Hanns_Dustmann, 15.11.11 16:47

<http://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/BE057.pdf>, 24.11.11 11:30

<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1948/april.html>, 03.11.11 12:28

<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1961/februar.html>, 07.11.11 11:40

<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1961/juni.html>, 8.9.2011

<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1962/mai.html>, 30.11.11 14:24

<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1963/juli.html>, 04.11.2011 15:00

<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1963/august.html>, 07.11.11 11:39

<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1964/maerz.html>, 30.11.11 14:27

<http://www.wien.gv.at/rk/historisch/1964/april.html>, 07.11.11 11:38

8.4. Abbildungen

| Nummer | Titel | Quelle |
|----------------|--|--|
| Titelblatt | Titelblatt einer Broschüre zur WIG 64 | Österreichisches Gartenbaumuseum, Diasammlung WIG 64 |
| Abb. 1 | Donaulandschaft vor dem Durchstich, 1868 | Ladinig, 2000, S. 34 |
| Abb. 2 | Regulierungsplan Alte Donau, um 1900 | Hinkel, 1995, S. 75 |
| Abb. 3 | Großer Säulenhafen und Zannet Haufen, 1939 | Ladinig, 2000, S. 41 |
| Abb. 4 | Flugbild Mülldeponie, Juli 1959 | Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fotosammlung, media wien: Flugbilder, FL 543 |
| Abb. 5 | Bretteldorf, Straßenbild: Durchblick gegen Schießstätte, Aufnahme von Hans Slanar, 8.3.1933 | Österr. Nationalbibliothek, Bildarchiv, Nr. 298.100 - A |
| Abb. 6 | Flugbild Bretteldorf, Wagramer Straße, August 1959 | Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fotosammlung, media wien: Flugbilder, FL 561 |
| Abb. 7 | Nordstadt, Büro Hanns Dustmann, Foto vom Modell, Atelier Julius Scherb, 5.11.1941 | Wiener Stadt- und Landesarchiv, Fotosammlung allgemein, FC, Positiv: C 3536 |
| Abb. 8 | Skizze für die Umgestaltung des Geländes zwischen Hubertusdamm und Alter Donau, 1952 | Brunner, 1952, S. 200 |
| Abb. 9a bis 9c | Flächennutzung, Flächenwidmung und vorgeschlagene Flächenwidmung Bruckhaufen und Säulenhafen, 1962 | Rainer, 1962, S. 70-71 |
| Abb. 10 | Grünplanung Donaubereich, 1962 | Rainer, 1962, S. 177 |
| Abb. 11 | Zuwachs an Grünflächen im Zeitraum von 1945 bis 1961 | Magistrat der Stadt Wien, Stadtbauamtsdirektion, 1963, S. 7 |
| Abb. 12 | Schaulustige Kinder vor dem Rohbau des Donauturms, 1962 | Österr. Gartenbaumuseum, Diasammlung WIG 64 |
| Abb. 13 | Plakat zur WIG 64 | Österr. Gartenbaumuseum, Diasammlung WIG 64 |

| | | |
|---------------|--|--|
| Abb. 14 | Brief von Bürgermeister Franz Jonas an Stadtrat Kurt Heller bezüglich der Einladung zur Eröffnung der WIG 64, 9.2.1964 | Wiener Stadt- und Landesarchiv, 3.1.5.7.A96.7 - Wiener Internationale Gartenschau 1964 |
| Anhang, S. 46 | Generalstadtkarte 1905/1906 | Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kartographische Sammlung, K 309/IV 7, 1906 und K 309 IV8, 1905 |
| Anhang, S. 47 | Generalstadtkarte 1927/1930 | Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kartographische Sammlung, K 309/IV 7, 1927 und K 309 IV8, 1930 |
| Anhang, S. 48 | Generalstadtkarte 1941/1942 | Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kartographische Sammlung, K 309/IV 7, 1941 und K 309 IV8, 1942 |

Trotz aller Bemühungen konnten nicht alle Rechteinhaber ausfindig gemacht werden. Berechtigte Ansprüche werden vom Medieninhaber im branchenüblichen Ausmaß abgegolten.

9. Anhang

9.1. Generalstadtpläne

Generalstadtplan für das Areal des späteren Donauparks 1905/1906

(westliches Kartenblatt aus dem Jahr 1905, östliches Kartenblatt aus dem Jahr 1906)



Nordwestlich der Wagramer Straße die Militärschießstätte Kagran, der ein Park vorgelagert ist. Daran Richtung Süden anschließend das von Gerinnen durchzogene Auland des Zannet Haufens, Letten Haufens sowie Großen Gänse Haufens (später Säulenhafen). Neben dem Hubertusdamm ist eine Pyrotechnische Fabrik (Struwers Labor) eingetragen.

Generalstadtplan für das Areal des späteren Donauparks 1927/1930

(westliches Kartenblatt aus dem Jahr 1927, östliches Kartenblatt aus dem Jahr 1930)



Wie 1905/06 liegt an der Wagrainer Straße die Militärschießstätte Kagran mit dem vorgelagerten Park. Neben dieser die Militärschwimmschule an der Alten Donau. An der Wagrainer Straße wurde bereits das ‚Russenkircherl‘ erbaut.

Zu erkennen ist das Bretteldorf, das von einem Netz an Straßen und Wegen durchzogen ist. Die Parzellen sind in der Regel schmal und locker bebaut. Altarme sind noch erkennbar. Nördlich der Wagrainer Straße liegt ein Teich, der durch die Straße vom Kaiserwasser abgetrennt wurde. Im Bereich der heutigen Brigittenauer Brücke der Vermerk: „Die Straßennamen und Hausnummern am Bruckhaufen und im Bretteldorf sind nicht authentisch“. Die Pyrotechnische Fabrik, nun Sirius, existiert noch.

Generalstadtplan für das Areal des späteren Donauparks 1941/1942

(westliches Kartenblatt aus dem Jahr 1941, östliches Kartenblatt aus dem Jahr 1942)



Die Militärschießstätte ist wohl aus militärstrategischen Gründen nicht dargestellt. Die Wagrainer Straße ist dichter bebaut, dort befindet sich auch die Heeresbekleidungsstelle. Bretteldorf ist wie in der Generalstadtkarte von 1927/1930 dargestellt. Im Nordwesten liegt der Vermerk „Anschüttungsgebiet (zukünftiges Grünland)“ über die Siedlung. Die Pyrotechnische Fabrik existiert noch.

Der Teich an der Wagrainer Straße ist nicht mehr erhalten. Es gibt aber noch keine Parkgestaltung, nur eine Geländemodellierung.

9.2. Zeitleisten

9.2.1. Stadträte und Stadträtinnen für Bauangelegenheiten, Stadtplanung bzw. Stadtentwicklung seit 1945⁶²

| Periode | Name (Politische Zugehörigkeit) | Bezeichnung des Ressorts |
|-------------|---------------------------------|---|
| 1946 – 1949 | Franz Novy (SPÖ) | Bauangelegenheiten |
| 1949 – 1951 | Franz Jonas (SPÖ) | Bauangelegenheiten |
| 1951 – 1958 | Leopold Thaller (SPÖ) | Bauangelegenheiten |
| 1958 – 1969 | Kurt Heller (SPÖ) | Bauangelegenheiten |
| 1969 – 1973 | Fritz Hoffmann (SPÖ) | Stadtplanung |
| 1973 – 1983 | Rudolf Wurzer (SPÖ) | Stadtplanung |
| 1983 – 1985 | Fritz Hoffmann (SPÖ) | Stadtplanung |
| 1985 – 1987 | Fritz Hoffmann (SPÖ) | Stadtentwicklung, Stadtplanung und Personal |
| 1987 | Günther Sallaberger (SPÖ) | Stadtentwicklung, Stadtplanung und Personal |
| 1988 – 1996 | Hannes Swoboda (SPÖ) | Stadtentwicklung, Stadtplanung und Personal |
| 1996 - 2001 | Bernhard Görg (ÖVP) | Planung und Zukunft |
| 2001 - 2010 | Rudolf Schicker (SPÖ) | Stadtentwicklung und Verkehr |
| 2010 - | Maria Vassilakou (Grüne) | Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung |

⁶² Siehe auch Kratochwill, 1999, S. 24, 48, 84, 129.

9.2.3. Stadtbaudirektoren und Stadtbaudirektorinnen seit 1945

| Periode | Name |
|-------------|-------------------|
| 1945 – 1954 | Johann Gundacker |
| 1954 – 1957 | Ferdinand Hosnedl |
| 1957 – 1961 | Aladar Pecht |
| 1961 – 1974 | Rudolf Koller |
| 1974 – 1981 | Anton Seda |
| 1981 – 1988 | Ernst Filz |
| 1988 – 1993 | Herbert Bechyna |
| 1993 – 2008 | Gerhard Weber |
| seit 2009 | Brigitte Jilka |

9.2.4. Stadtgartendirektoren seit 1945⁶³

| Periode | Name |
|-------------|--------------------|
| 1945 - 1950 | Fritz Kratochwijle |
| 1950 – 1975 | Alfred Auer |
| 1976 – 1985 | Karl Seidl |
| 1985 - 2005 | Paul Schiller |
| 2005 - | Rainer Weisgram |

⁶³ Siehe auch Kratochwill, 1999, S. 84.